

JOHANN HOFFMANN: PRAGER STUDENT, ANTIHUSSITISCHER REPRÄSENTANT UND BISCHOF VON MEISSEN

BLANKA ZILYNSKÁ

Das zentrale Thema unserer Konferenz – das Kuttenger Dekret und die Folgen seines Erlasses – haben mich zu Überlegungen geführt, die sozusagen Nebenwirkungen dieses Ereignisses und zweitrangige Konsequenzen betreffen, die auf den ersten Blick nicht sichtbar sind. Ich möchte darüber nachdenken, welche Gefühle und Beweggründe jene hatten, die in Prag Jahre ihrer Jugend zubrachten, und zwar gerade zu einer Zeit, als über die weitere Gestalt der Karlsuniversität entschieden wurde, die sie vorzeitig verlassen mussten, und sie sich mit der weiteren Entwicklung in den böhmischen Ländern auseinandersetzen mussten.

Die mittelalterlichen Universitäten funktionierten in beträchtlichem Maße auf der Grundlage persönlicher Bindungen, seien diese nun verwandtschaftlicher, landsmannschaftlicher Art usw. Bemerkbar machten diese sich im Rahmen der Universitätsfamilie oder der Universitätsnationen. Das Studium vermittelte nicht nur Bildung, sondern schuf auch Bekanntschaften und persönliche Bindungen für das weitere Leben, half beim Aufbau der zukünftigen Karriere. Deshalb sollten uns die persönlichen Beziehungen an der Prager Universität zu Beginn des 15. Jahrhunderts und die Art und Weise interessieren, wie sie sich in den nachfolgenden Schicksalen der einstigen Studenten und Lehrer widerspiegeln.

Die Persönlichkeit Johann Hoffmanns, Student des Prager *studium generale* in den Jahren 1393 bis 1403 und schließlich Magister und Dekan der Artistenfakultät, dient uns als Modell, anhand dessen bestimmte Lebenssituationen und Haltungen illustriert und erklärt werden sollen, die wir auch bei anderen Hörern der Prager Hohen Schule in der kritischen Zeit des Erlasses des Kuttenger Dekrets annehmen dürfen.

Die akademische Laufbahn Johann Hoffmanns ist gut bekannt, nicht zuletzt dank seiner Biographen R. Becker¹ und F. Machilek² und auch des Lemmas in J. Trískas Wörterbuch.³ Sie weist auch nichts Außergewöhnliches auf: vom Baccalaureus (September 1396)⁴ arbei-

¹ Richard BECKER, *Johann Hoffmann, der nachmalige Bischof von Meißen. Seine Wirksamkeit an den Universitäten Prag und Leipzig*, Großenhain 1891 (phil. Diss. Leipzig); die Zeit nach 1427 bei Eduard MACHATSCHKEK, *Geschichte der Bischöfe des Hochstifts Meissen in chronologischer Reihenfolge*, Dresden 1884, S. 386–432; DERS., *Drei Bischöfe des Meißner Hochstiftes aus dem 15. Jh. I. Johannes IV.*, Neues Lausitzisches Magazin 57, 1881, S. 261–296.

² Franz MACHILEK, *Johannes Hoffmann aus Schweidnitz und die Hussiten*, Archiv für schlesische Kirchengeschichte 26, 1968, S. 96–123 (dort auch weitere Literatur).

³ Josef TRÍŠKA, *Životopisný slovník předhusitské pražské univerzity 1348–1419* [Biographisches Wörterbuch der vorhussitischen Prager Universität 1348–1419], Praha 1981, S. 255; Biographie zusammengefasst auch von Siegfried SEIFERT, *Hoffmann Johannes*, in: Erwin Gatz (Hg.), *Die Bischöfe des heiligen römischen Reiches II. 1448–1648*, Berlin 1996, S. 300–301, und Willi RITTENBACH – Siegfried SEIFERT, *Geschichte der Bischöfe von Meissen 968–1581*, Leipzig 1965, S. 295–315.

⁴ Monumenta historica Universitatis Carolo-Ferdinandae Pragensis (weiter MUP), Prag 1830, I/1, S. 314.

tete er sich zum Magister (1400)⁵ empor und begann unter Aufsicht seines Landsmannes Nikolaus Stör Vorlesungen zu halten.⁶ Nach Erfüllen des Bienniums immatrikulierte er sich 1403 an der Juristenuiversität,⁷ doch ist der weitere Fortgang seines Studiums nicht belegt – F. Machilek zufolge habe er es bald aufgegeben und sich dem Theologiestudium zugewandt.⁸ Als ordentlicher Magister der Artistenfakultät tritt er auch in den nächsten Jahren auf, und der *liber decanorum* verzeichnet seine Funktionen in Verbindung mit dem Lehrprozess und der Universitätsselfverwaltung. Höhepunkt seiner Karriere ist die wahrscheinliche Funktion des Rektors im Jahre 1406 und sein Dekanat der Artistenfakultät im Sommersemester des Jahres 1408.⁹ Sein Studium und sein Wirken als Universitätsmagister allein wären nicht ausreichend genug, um ihn auch zum Interessenobjekt des Historikers zu machen. Wodurch er aber unsere Aufmerksamkeit verdient, sind seine weiteren Aktivitäten in Prag sowie seine anschließende Karriere und sein Wirken.

Johann Hoffmann stammte aus dem schlesischen Schweidnitz und hatte in Prag zahlreiche Landsleute: zum einen direkt aus seiner Heimatstadt, zum andern im weiteren Sinne aus Schlesien.¹⁰ Die Schlesier, die an der Universität im Rahmen der *natio Polonorum* eingeschrieben waren, beteiligten sich nachhaltig an den Ereignissen der Jahre 1408–09. Doch stoßen wir schon etwas früher auf sie.

⁵ MUP I/1, S. 347.

⁶ MUP I/1, S. 347, 350. Zu Stör s. Anm. 12.

⁷ MUP II/1, Prag 1834, S. 113.

⁸ F. MACHILEK, *Johannes Hoffmann*, S. 98.

⁹ Hoffmanns Dekanat vermerkt, zusammen mit weiteren Funktionären des Sommersemesters 1408, František ŠMAHEL, *The Faculty of Liberal Arts 1348–1419*, in: Ders., *Die Prager Universität im Mittelalter*. Gesammelte Aufsätze, Leiden–Boston 2007, S. 213–315, hier S. 298 (Appendix I: Decani, assessores etc. facultatis artium 1367–1419). Zu Hoffmanns Einschreibung ins Liber decanorum siehe MUP I/1, S. 398–400. Auf weitere Vermerke seiner Funktionen verweist F. MACHILEK, *Johannes Hoffmann*, S. 98; ebenda, Anm. 12 lehnt F. Machilek die Notiz über das Rektorat Hoffmanns als spät ab (er stützt sich dabei auf eine ungenaue Nachricht von Nikolaus Tempelfeld) und korrigiert so sich selbst und weitere Verfasser. Ausgiebiger zu diesem Thema R. BECKER, *Johann Hoffmann*, S. 17–18, der aber mit der fehlerhaften Datierung des Hoffmannschen Rektorats bis 1409 bei Cochlaeus polemisiert. Dazu äußerten sich jüngst M. Nodl und J. Stočes, die nach einer Revision der Quellennachrichten zu den älteren Autoren zurückkehrten, insbesondere zu der Arbeit von F. M. BARTOŠ, *V předvečer Kutnohorského dekretu* [Am Vorabend des Kuttenberger Dekrets], *Časopis Národního musea* 102, 1928, S. 97–113, hier S. 99 und 108. Bartoš ging von der Anklage Stanislaus von Znaim aus, die in das Urteil Kardinal Uguciones von 1408 eingearbeitet ist, wo von Hoffmann als Rektor die Rede ist (vgl. Anm. 20). Jiří STOČES, *Rektorská řada předhusitské pražské třířadové univerzity (do vydání Dekretu kutnohorského)*. *Nové poznatky a otázky* [Die Reihe der Rektoren an der vorhussitischen Dreifakultätenuniversität in Prag (bis zum Erlass des Kuttenberger Dekrets). Neue Erkenntnisse und Fragestellungen], *Český časopis historický* (weiter ČCH) 107, 2009, S. 533–558, hier S. 537, 549, 554–557, wo er einen Wechsel der Rektoren entsprechend der Nationen erwägt; für 1406 sind drei bekannt, zwei gehören jedoch der böhmischen und einer der polnischen Universitätsnation an. Zum Zeitraum 1406–1408 und zum Fall Stanislaus von Znaim jüngst Martin NODL, *Veřejné versus soukromé. Odpřísáhnutí hereze v pražském univerzitním prostředí* [Öffentliches versus Privates. Das Abschwören der Häresie im Prager Universitätsmilieu], in: Martin Nodl – František Šmahel – Krzysztof Kowalewski (Hgg.), *Rituály, ceremonie a festivity ve střední Evropě 14. a 15. století*, Praha 2009 (Colloquia mediaevalia Pragensia 12), S. 385–414, hier S. 392–393, 398–400 (Zitat einer Notiz mit Erwähnung des Rektors „Hoveman“ in Anm. 21, Betrachtung zu Hoffmanns Rektorat in Anm. 46).

¹⁰ Eine Übersicht über Autoren, die sich mit den Schlesiern an der Prager Universität befassen, bietet in diesem Band Lucy HARC (siehe S. 113–117). Die wichtigsten Titel sind Wilhelm WOSTRY, *Die Schlesier an der Universität Prag vor 1409*, Zeitschrift des Vereins für Geschichte und Altertum Schlesiens, 66, 1932, S. 1–33; Franz MACHILEK, *Die Schlesier an der Universität Prag vor 1409. Ein Forschungsbericht*, Archiv für schlesische Kirchengeschichte 32, 1974, S. 81–102; Peter MORAW, *Schlesien und die mittelalterlichen Universitäten in Prag*, Jahrbuch der Schlesischen Friedrich-Wilhelm-Universität zu Breslau 34, 1993, S. 55–72. Die Rolle Schlesiens in bezug auf den Hussitismus einschließlich der schlesischen Studentengruppe behandelt Franz MACHILEK, *Hussiten in Schlesien: „abschreckende“ Begegnung mit Reformideen*, in: Joachim Köhler – Rainer Bendel (Hgg.), *Geschichte des christlichen Lebens im schlesischen Raum I* (Religions- und Kulturgeschichte in Ostmittel- und Südosteuropa, Bd. I/1), Münster–Hamburg–London 2002, S. 431–450, hier S. 435–436.

Die älteste Erwähnung über eine gemeinsame Aktion der Schlesier finden wir in einer Urkunde vom 21. 12. 1401, die vom Verkauf eines Gutes in Horní Počernice für 76 Schock Prager Groschen an Veit, genannt Vitan von Popovice, und seine Erben zeugt.¹¹ Das Gut war Eigentum des Karlskollegs und bis dato im Besitz von Ludolf Mesterman. Die Transaktion erfolgte im Karolinum unter Anwesenheit des Rektors Nikolaus Stör¹² und der Zeugen Johann Hübner, Johann Hoffmann und Paul der Pfarrer (in Prelorii) der Breslauer Diözese.¹³

Ludolf Mesterman kann zweifellos als Magister Meistermann identifiziert werden, der aus Lübeck stammte und seit den 70er Jahren des 14. Jahrhunderts an der Prager Universität tätig war. Seine Studienerfolge beginnt er mit dem Bakkalaureat 1379, drei Jahre später arbeitet er sich zum Magistertitel empor, für drei Jahre ist er in Wien bezeugt, doch 1391 kehrt er an die Prager Juristenuniversität zurück und ist an der Artistenfakultät weiter tätig, deren Dekan er auch ist (1393) und dort weitere Funktionen innehat. Das Theologiestudium krönt er 1401 mit dem Baccalaureus-Titel, also ungefähr im Alter von 40 Jahren, und zwar gerade in jenem Jahr, in dem wir auf der oben erwähnten Urkunde auf ihn stoßen.¹⁴ Seine akademische Laufbahn glich der von Johann Hoffmann, erfolgte allerdings 10 bis 15 Jahre früher. Wir können daher annehmen, dass er wohl zehn Jahre älter war als Hoffmann und die anderen Genannten.

Meistermann ist noch im Jahre 1410 für Prag belegt, schreibt sich aber noch im selben Jahr bereits an der Universität Erfurt ein, wo er das Studium mit dem Doktorat der Theologie abschließt. Nach 1415 geht er nach Hamburg, wo er bis zu seinem Tod im Jahre

¹¹ Ediert ist dieses Dokument von Vojtěch Jaromír NOVÁČEK, *Několik listin tykajících se kolleje Karlovy z let 1367–1424* [Mehrere Urkunden zum Karlskolleg aus den Jahren 1367–1424], *Věstník Královské české společnosti nauk, tř. fil.-hist.-jaz.*, 1895, Nr. XII, S. 18–20, Nr. 9.

¹² J. STOČES, *Rektorská řada*, S. 548, belegt sein Rektorat nur vermittels Putzlacher; diese Urkunde bestätigt die Glaubwürdigkeit der Angabe für die Jahreswende 1401/02. J. TRÍŠKA, *Životopisný slovník*, S. 420–421; Jaroslav KADLÉČ in: *Dějiny Univerzity Karlovy* [Geschichte der Karlsuniversität] I, hg. v. Michal Svatoš, Praha 1995, S. 144, 149, 291; Renate BICHERL, *Die Magister der Artistenfakultät der Hohen Schule zu Prag und ihre Schriften im Zeitraum von 1348 bis 1409*, Inaug.-Diss. der Hohen Medizinischen Fakultät der Friedrich-Alexander-Univ., Erlangen–Nürnberg 1971, S. 150–152. Stör starb 1424 in Leipzig.

¹³ Ausführl. Blanka ZILYNSKÁ, *Příběh z Horních Počernic. Venkovský univerzitní statek a jeho osudy ve středověku* [Die Geschichte von Horní Počernice. Ein universitäres Landgut und seine Schicksale im Mittelalter], in: Eva Doležalová – Robert Šimůnek, *Od knížat ke králům. Sborník u příležitosti 60. narozenin Josefa Žemličky*, Praha 2007, S. 363–374. Der Ort „Prelor“ konnte nicht identifiziert werden; charakteristisch für die untersuchte Personengruppe ist abermals die Verbindung des Pfarrers Pavel mit Schlesien. Am nächsten kommt vielleicht die Bezeichnung Preiland – Przelek an der Neiße, doch ist eine eindeutige Bestimmung auch in diesem Falle nicht möglich – die belegten mittelalterlichen Namensformen stimmen mit der gesuchten Bezeichnung nicht überein. Ich habe folgende Werke konsultiert: *Die Kirchenbücher Schlesiens beider Confessionen*, hg. v. Verein für Geschichte und Altertum Schlesiens, Breslau 1902; Werner MARSCHALL, *Alte Kirchenpatrozinien des Archidiakonates Breslau. Ein Beitrag zur ältesten schlesischen Kirchengeschichte*, Köln–Graz 1966, Nr. 44 und 434; Hermann NEULING, *Schlesiens Kirchorte und ihre kirchlichen Stiftungen bis zum Ausgange des Mittelalters*, Breslau 1902², S. 241; Felix TRIEST, *Topographisches Handbuch von Oberschlesien*, I–II, Breslau 1864–5, Nachdruck Sigmaringen 1984.

¹⁴ J. TRÍŠKA, *Životopisný slovník*, S. 343 (die Urkunde erwähnt er im Zusammenhang mit Meistermann, auf Zeugen macht er nicht aufmerksam); R. BICHERL, *Die Magister der Artistenfakultät*, S. 79. Meistermann wurde der mittleren Magistergeneration zugeordnet, die zwanzig Jahre vor 1409 in Prag tätig war, siehe František KAVKA, *Mistři – regenti na artistické fakultě pražské university v letech 1367–1420. Statistická studie* [Magister-Regenten an der Artistenfakultät der Prager Universität in den Jahren 1367–1420. Eine statistische Studie], in: Zdeněk Fiala – Rostislav Nový (edd.), *Z českých dějin. Sborník prací in memoriam prof. dr. Václava Husy*, Praha 1966, S. 77–95, hier S. 94; vgl. auch F. ŠMAHEL, *The Faculty of Liberal Arts*, S. 282; DERS., in: *Dějiny UK*, I, S. 91, 123, 125–6, 143, 156. Eine Hypothese zu Meistermanns möglichem Rektorat von 1393 bei J. STOČES, *Rektorská řada*, S. 555, 556. Meistermann kann als Beispiel für die These gelten, wonach die zahlreichen Schlesier an der Prager Universität ihre Führungspersonen in der sächsischen Nation fanden, siehe: P. MORAW, *Schlesien und die mittelalterlichen Universitäten in Prag*, S. 66; DERS., *Das Mittelalter (bis 1469)*, in: Norbert Conrads (Hg.), *Deutsche Geschichte im Osten Europas: Schlesien*, Berlin 1994, S. 37–176, hier S. 166–167.

1418 als Lektor der Theologie tätig ist. Hier stellt er am 11. 7. 1416 für die Karls-Kollegiaten eine Quittung über den Erhalt von einem Schock Prager Groschen, womit bezeugt wird, dass Ludolf Meistermann gegenüber dem Karolinum auch noch nach seinem Weggang aus Prag finanzielle Forderungen hatte.¹⁵ Meistermann wählte also 1409 nicht den Weggang nach Leipzig, sondern ging seinen eigenen Weg. Wir können deshalb nicht eindeutig sagen, ob es bereits 1401 irgendwelche engeren Verbindungen zwischen den „schlesischen Rebellen“ und dem älteren Meistermann gegeben hat. Sämtliche Magister, die auf der Urkunde von 1401 angeführt sind, treffen wir jedoch bald bei den Auseinandersetzungen wieder, zu denen es an der Universität bei der Verteidigung und der Verurteilung der Thesen John Wyclifs kommen sollte.

Rektor Stör¹⁶ und zwei weitere Zeugen – Hübner¹⁷ und Hoffmann – stammten alle aus Schweidnitz. Hier können wir durchaus „familiäre“ landsmannschaftliche Beziehungen erahnen, die sie zu gemeinsamer Rechtshandlung führten. Ob dahinter freilich noch etwas mehr steckte, entzieht sich momentan unserer Kenntnis. Sicher ist nur, dass diese Männer ein gemeinsames Schicksal ereilte: alle drei gingen im Frühjahr 1409 nach Leipzig, wo sie ihre Universitätslaufbahn fortsetzten. Ob die besagte Transaktion mit Bemühungen ausländischer Akademiker zusammenhing, in Prag wirtschaftliches Hinterland zu gewinnen, lässt sich nicht sagen. Wir wissen lediglich, dass Magister Jan Isner im Jahre 1400 irgendein Haus armer Studenten in die Obhut von Magistern der polnischen Nation gab.¹⁸ Um das Jahr 1405 waren dann Hoffmann und andere Schlesier bemüht, Geld für die Einrichtung eines Professorenkollegs zu sammeln.¹⁹

Ab 1406 kam Bewegung in die Sache und Johann Hoffmann und seine Kollegen traten hierin sehr nachdrücklich auf. 1406 nimmt Hoffmann (offensichtlich als Rektor der Universität) einen Traktat von Jan Štěkna an, der als Verurteilung des Remanenz-Traktats des Stanislaus von Znaim verfasst war. Ludolf Meistermann brachte die Klage dann zur Kurie, nachdem er zuvor in Heidelberg eine Empfehlung in dieser Sache erlangt

¹⁵ Archiv Univerzity Karlovy, Urkunde Sign. II/42 (Karel KUČERA – Miroslav TRUC, *Archiv Univerzity Karlovy. Průvodce po archivních fondech* [Archiv der Karlsuniversität. Führer durch die Archivbestände], Praha 1961, S. 96).

¹⁶ Vgl. Anm. 12.

¹⁷ J. TRÍŠKA, *Životopisný slovník*, S. 257; R. BICHERL, *Die Magister der Artistenfakultät*, S. 102; *Dějiny UK*, I, S. 91, 118–119, 125, 146, 156 (Autoren: Michal SVATOŠ, František ŠMAHEL, Jaroslav KADLEC); Vilém HEROLD, *Pražská univerzita a Wyclif. Wyclifovo učení o ideách a geneze husitského revolučního myšlení* [Die Prager Universität und Wyclif. Wyclifs Lehre von den Ideen und die Genese des husitischen revolutionären Denkens], Praha 1985, S. 149–150. Der Dominikaner Hübner war Verfasser von 45 Wyclif-Artikeln, die 1403 in Prag verurteilt wurden.

¹⁸ František ŠMAHEL, *Pražské universitní studentstvo v předrevolučním období 1399–1419* [Die Prager Universitätsstudentenschaft in der vorrevolutionären Zeit 1399–1419], *Rozpravy ČSAV, řada společenských věd* 77/3, Praha 1967, S. 59, Anm. 125, nach Václav Vladivoj Tomek, *Základy starého místopisu pražského* [Grundlagen der alten Topographie Prags], III, Praha 1872, S. 205. Auch Isner stammte aus Schlesien. Über seine spätere Tätigkeit in Krakau: Lucyna NOWAK, *Der Krakauer Professor Johannes Isner aus Oppeln*, in: Thomas Wünsch (Hg.), *Oberschlesien im späten Mittelalter: eine Region im Spannungsfeld zwischen Polen, Böhmen-Mähren und dem Reich vom 13. bis zum Beginn des 16. Jahrhunderts*, Berlin 1993, S. 117–122. Isners Weggang aus Prag datiert er 1397, während die tschechische Literatur unter Berücksichtigung der Dokumente seiner Aktivitäten in Prag erst mit dem Jahr 1401 rechnet. Vgl. J. KADLEC in: *Dějiny UK*, I, S. 143; J. TRÍŠKA, *Životopisný slovník*, S. 261–262, und auch Thomas WÜNSCH, *Vorläufer und Vertreter des Konziliarismus aus Oberschlesien*, in: DERS. (Hg.), *Oberschlesien im späten Mittelalter*, S. 99–116, hier S. 107–108. Auch in Krakau kümmerte sich Isner um arme Studenten und kaufte für sie ein Haus in platea Wislensi (bursa pauperum seu Isneri); er starb am 25. 5. 1411.

¹⁹ Gustav BAUCH, *Geschichte des Breslauer Schulwesens vor der Reformation*, in: *Codex diplomaticus Silesiae* 25, Breslau 1909, S. 246–247; R. BECKER, *Johann Hoffmann*, S. 8–9; W. WOSTRY, *Die Schlesier an der Universität Prag*, S. 14–15; F. ŠMAHEL, *Pražské universitní studentstvo*, S. 58–59, besonders Anm. 120 und 125; F. MACHILEK, *Die Schlesier an der Universität Prag*, S. 95.

hatte.²⁰ 1408 empfing Hoffmann als Dekan Magister Matthäus von Knín als Quodlibetar,²¹ und dann folgen bereits die Ereignisse um das Kuttenberger Dekret, Kehrtwendungen in der Haltung des Königs gegenüber den Angehörigen der „*natio germanica*“ und schließlich der Auszug der ausländischen Magister und Scholaren aus dem Lande. Von diesen Peripetien handeln weitere Beiträge dieses Sammelbandes.

Erinnert sei nur daran, dass Johann Hoffmann eine der aktiven Personen in diesen Angelegenheiten war. Er soll es auch gewesen sein, der zusammen mit Walter Harrasser²² und Peter Storch²³ verkündet habe, dass er Prag lieber verlasse, als dass er das von einem der Ketzerei verdächtigen Magister geleitete Quodlibet besuchte.²⁴ Die Feier besuchten schließlich 16 deutsche Magister, also fast die Hälfte der namentlich belegten, einige kamen trotz königlicher Drohung nicht. Hoffmann aber war offenbar zurückgeschreckt und der vom König verordneten Pflicht nachgekommen.²⁵ Er nahm mit der Quaestio *Utrum quelibet relacio sit res positiva a suo immediato fundamento realiter condistincta* teil.²⁶ Ein paar Wochen später nimmt er an Verhandlungen über die Aufhebung oder Änderung des Dekrets teil, und bei Straßenscharmützel am 9. Mai 1409 im Zusammen-

²⁰ František Michálek BARTOŠ, *Príspevky k dějinám Karlovy university v době Husově a husitské*, I. *Kolem Dekretu kutnohorského* [Beiträge zur Geschichte der Karlsuniversität in Hussens und husitischer Zeit. I. Das Kuttenberger Dekret], *Sborník historický* 4, 1956, S. 33–40; DERS., *V předvečer Kutnohorského dekretu*, i.c. Vgl. František ŠMAHEL, *Mag. Hieronymus von Prag und die Heidelberger Universität*, in: DERS., *Die Prager Universität im Mittelalter*, S. 526–538, hier S. 356; DERS., *Die Prager Universität und der Husitismus*, in: Alexander Patschovsky – Horst Rabe (Hgg.), *Die Universität in Alteuropa*, Konstanz 1994, S. 111–128, hier S. 120–123; M. NODL, *Veřejné versus soukromé*, S. 390–411. Vgl. Anm. 9. Zu den Aktivitäten der Schlesier vor und nach 1406 auch F. MACHILEK, *Die Schlesier an der Universität Prag*, S. 91–93.

²¹ M. NODL, *Veřejné versus soukromé*, S. 407–408, bezweifelte die Zeugenaussagen im Hieronymus-Prozess in dem Punkt, wo behauptet wird, Knín habe sich selbst als Quodlibetarius bezeichnet, weshalb ihn der Dekan hatte akzeptieren müssen.

²² J. TRÍŠKA, *Životopisný slovník*, S. 520; R. BICHERL, *Die Magister der Artistenfakultät*, S. 161. Walter Harrasser de Staffelstein war in der bayrischen Nation eingetragen, von der Universität Wien gekommen, erlangte den bc. art. aber erst 1393 in Prag, 1396 den mgr.; er war also offensichtlich älter als Hoffmann. 1400–1408 war er actu regens, 1402 Dekan der Artisten, 1403 Rektor. Über sein weiteres Schicksal wissen wir nichts, an der Disputation hat er höchstwahrscheinlich nicht teilgenommen.

²³ J. TRÍŠKA, *Životopisný slovník*, S. 462; R. BICHERL, *Die Magister der Artistenfakultät*, S. 180. Peter Storch de Czwikau war in der polnischen Nation eingeschrieben, 1393 bc. art., 1397 mgr., 1398 an der juristischen Fakultät eingeschrieben, 1404 Dekan der Artisten, 1407 geweiht. Er nahm an Kníns Quodlibet mit der Quaestio teil: „Utrum possibile est idem corpus in numero esse dimensionaliter“ (Handschrift wie in Anm. 26, Fol. 33v). Er ging nach Leipzig, daselbst dann 1412 Dekan der Artisten, 1413 bc. teol. form. und Rektor, besaß Pfründen in der Nürnberger und Merseburger Diözese, 1430 mgr. pag., gestorben 1431.

²⁴ Zeugnis des Johannes Schwab von Butzbach aus dem Wiener Prozess des Hieronymus von Prag 1410–1412, hg. v. Ladislav KLICMAN, 1898, zitiert bei F. MACHILEK, *Johannes Hoffmann*, S. 99; Jiří KEJŘ, *Sporné otázky v bádání o Dekretu kutnohorském* [Streitfragen in der Forschung des Kuttenberger Dekrets], *Acta universitatis Carolinae – Historia Universitatis Carolinae Pragensis (weiterer AUC-HUCP)* 3/1, 1962, S. 83–121, hier S. 86; M. NODL, *Veřejné versus soukromé*, S. 405, Anm. 63. Hieronymus von Prag bezeichnete die Schritte der genannten Magister als „conspiratio“, siehe seine Rede zum Abschluss des Quodlibets in der Ausgabe von Konstantin HÖFLER, *Geschichtsschreiber der husitischen Bewegung*, II, Wien 1865, S. 120.

²⁵ Zum Quodlibet J. KEJŘ, *Sporné otázky v bádání o Dekretu*, S. 84–95; DERS., *Kvodlibetní disputace na pražské universitě* [Quodlibet-Disputationen an der Prager Universität], Praha 1971, S. 77–90, 116–136; František ŠMAHEL, *Die Verschriftlichung der Quodlibet-Disputationen an der Prager Artistenfakultät bis 1420*, in: Fritz Peter Knapp – Jürgen Miethke – Manuela Niesner (Hgg.), *Schriften im Umkreis mitteleuropäischer Universitäten um 1400: Lateinische und volkssprachige Texte aus Prag, Wien und Heidelberg: Unterschiede, Gemeinsamkeiten, Wechselbeziehungen*, Leiden 2004, S. 63–91, hier 70–71, 73–74, 84; Neuausgabe in: DERS., *Die Prager Universität im Mittelalter*, S. 359–381, hier S. 366–369, 379. Über die Zahl der Magister an der Fakultät und ihre Teilnahme F. KAVKA, *Mistři – regenti*, S. 89.

²⁶ Handschrift der Prager Kapitelbibliothek L 45, Fol. 22r–23r, siehe Antonín PODLAHA, *Soupis rukopisů knihovny metropolitní kapituly pražské* [Handschriftenverzeichnis der Bibliothek des Metropolitantapfels Prag], II, Praha 1922, S. 226, Nr. 1288; das Quodlibet-Handbuch identifizierte František Michálek BARTOŠ, *Půlstoletí husitského bádání a nově nalezené husitských památek* [Ein halbes Jahrhundert Husitenforschung und neue Funde husitischer Denkmäler], Praha 1935, S. 20–22; das Teilnehmerverzeichnis ergänzt und abgedruckt von J. KEJŘ, *Sporné otázky v bádání o Dekretu*, S. 88–91.

hang mit der Übergabe der Universitätsinsignien an die vom König ernannten Würdenträger hören wir auch von ihm. Damals verteidigte er seinen Kollegen Ludolf Meistermann, der angegriffen worden war.²⁷

Auch in Leipzig, wohin sich Hoffmann begeben hatte, bildete die schlesische Gruppe abermals den deutlichen Kern der Magister und Studenten, die von Prag hierher gekommen waren, und Johann wird hier zahlreiche Landsleute aus Schlesien um sich haben.²⁸ Ihr Anteil an den Ereignissen war hoch und provoziert zu der Frage, warum gerade sie sich so engagierten. War es nicht das Gefühl einer ungerechten Stellung an der Universität, an der sie im Rahmen einer ausländischen Nation auftraten, wo sie doch selbst aus einem der Kronländer kamen?²⁹

Aus der Mitte schlesischer Studenten rekrutierte sich der erste Leipziger Rektor Johannes von Münsterberg,³⁰ der schon aus Prag den Titel eines Professors der Theologie mit sich führte und bereits das Amt des Dekans der Artistenfakultät (1393, 1395) sowie des Rektors der gesamten Universität innegehabt hatte (1398). An der Leipziger Universität war er bis zu seinem Tode 1416 tätig und war durch ein Meißner Kanonikat wie anfangs auch Jan Hoffmann abgesichert. Auf der Grundlage des Münsterbergschen Testaments entstand in Leipzig dann endlich ein Kolleg für Angehörige der polnischen Universität, darunter wurden auch diejenigen bevorzugt, die aus Schlesien stammten und sich

²⁷ Darüber F. MACHILEK, *Johannes Hoffmann*, S. 100, nach einer Nachricht von N. Tempelfeld (hg. v. Johann LOSERTH, *Die Denkschrift des Breslauer Domherr Nikolaus Tempelfeld von Brief über die Wahl Georgs von Podiebrad zum König von Böhmen*, Archiv für österreichische Geschichte 61, 1880, S. 89–187, hier S. 136). Zur Rolle Hoffmanns im Jahre 1409 František ŠMAHEL, *Husitská revoluce* [Die hussitische Revolution] II, Praha 1993, S. 233; W. WOSTRY, *Die Schlesier an der Universität Prag*, S. 27–32; J. KEJŘ, *Sporné otázky v bádání o Dekretu*, S. 107. Über Meistermann Anm. 14. Eine Frage ist das persönliche Engagement Hoffmanns bei der Formulierung und Leistung des Eides über den Weggang deutscher Studenten aus Prag, darüber R. BECKER, *Johann Hoffmann*, S. 14–15 (mit Text des Eides) und 21.

²⁸ Ein unvollständiges Verzeichnis der nach Leipzig gezogenen Magister hat bereits Václav Vladivoj TOMEK, *Děje University pražské* [Die Geschichte der Prager Universität], I, Praha 1849, S. 154; ferner R. BICHERL, *Die Magister der Artistenfakultät*, S. III; Sabine SCHUMANN, *Die „nationes“ an den Universitäten Prag, Leipzig und Wien. Ein Beitrag zur älteren Universitätsgeschichte*, Diss. Berlin 1974, S. 185–189. Über den starken schlesischen Kern F. MACHILEK, *Die Schlesier an der Universität Prag*, S. 93–94, mit Aufzählung der Sezessionisten schlesischer Herkunft; vgl. auch P. MORAW, *Das Mittelalter*, S. 166–167. Thomas WÜNSCH, „Bildungsweg“ und Konfession. *Oberschlesien auf den Universitäten Europas zwischen ausgehendem Mittelalter und dem Abschluß der Gegenreformation*, in: Ders. (Hg.), *Reformation und Gegenreformation in Oberschlesien. Die Auswirkungen auf Politik, Kunst und Kultur im ostmitteleuropäischen Kontext*, Berlin 1994, S. 69–97, hier S. 72, stellt fest, dass in langfristiger Sicht Krakau und nicht Leipzig die „Mutter“-Universität der Schlesier war. Zur quantitativen Seite vgl. ferner Anm. 51.

²⁹ In diesem Zusammenhang ist es interessant, dass unter den Vorschlägen für eine andere Lösung der Stimmenverhältnisse an der Universität, die von den böhmischen Magistern zur Diskussion über das königliche Dekret von Kuttenberg unterbreitet wurden, sich im fünften Vorschlag eine Änderung für die Abgrenzung der Universitätsnationen findet, wobei die Angehörigen Schlesiens und die Lehen in Bayern zu einer der „böhmischen“ Nationen zusammengefasst wären. Den Inhalt der Vorschläge reproduziert F. M. BARTOŠ, *Príspevky k dějinám Karlovy university*, S. 38; Edition Hermenegild JIREČEK, *Codex iuris Bohemici*, II/3, 1889, S. 297–298. Vgl. die Erwägung über den Inhalt des Begriffs „natio Bohemica“ im Kuttenberger Dekret von Václav VANĚČEK, *Dekret kutnohorský z hlediska dějin státu a práva* [Das Kuttenberger Dekret unter dem Aspekt der Staats- und Rechtsgeschichte], in: *Dekret kutnohorský a jeho místo v dějinách. Sborník k oslavě 550. výročí Dekretu kutnohorského*, AUC – Philosophica et Historica 2, 1959, S. 55–69, hier S. 58–62 (das Phänomen der Kronländer bleibt indes unbeachtet).

³⁰ Paul PFOTENHAUER, *Schlesier als Rectoren der Universität Leipzig in dem ersten Jahrhunderte ihres Bestehens*, Zeitschrift des Vereins für Geschichte und Alterthum Schlesiens 17, 1883, S. 177–229, hier S. 177–179, 182–185; Gerhard WEBERSINN, *Johannes Otto von Münsterberg*, Jahrbuch der Schlesischen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Breslau 7, 1962, S. 75–95; Josef Joachim MENZEL, *Johannes von Münsterberg*, in: *Neue Deutsche Biographie* 10, 1974, S. 562; J. TRÍŠKA, *Životopisný slovník*, S. 279–280; R. BICHERL, *Die Magister der Artistenfakultät*, S. 118–119. Münsterbergs Rektorat in Prag registriert J. STOCES, *Rektorská řada*, S. 548; zu seinem Vizedekanat und Dekanat siehe F. ŠMAHEL, *The Faculty of Liberal Arts*, S. 282, 284; zu seiner Einordnung in die mit Ludolf Meistermann identische Generation siehe F. KAVKA, *Mistři – regenti*, S. 94.

bereits in Prag um die Errichtung eines Kollegs bemüht hatten.³¹ Als Zeugnis dafür, wie diejenigen, die aus Prag gekommen waren, über die Beziehungen zwischen der Prager und der Leipziger Universität dachten, dienen interessante Zusätze der Testamente Münsterbergs und auch Hoffmanns, die die Rückkehr der Universität nach Prag oder ihren Transfer nach Schlesien einräumten.³²

In Leipzig setzte Hoffmann seine akademische Laufbahn fort und wurde 1413 sogar Rektor der dortigen Universität.³³ Eine ausführlichere Schilderung seiner Kirchenkarriere, an der er bereits während seines Pragaufenthaltes gearbeitet hatte, lasse ich hier einmal beiseite. Von weniger bedeutenden Pfründen³⁴ gelangte er allmählich bis zur Wahl als Bischof von Meißen im Jahre 1427, nachdem er dort bereits seit 1414 als Koadjutor wirkte, ohne seine akademische Wirkungsstätte aufzugeben zu haben.³⁵ Man kann also sagen, dass der Weggang nach Leipzig Hoffmann gute Bedingungen schuf für eine weitere Betätigung; man würdigte ihn durch die Vergabe von Funktionen, und er errang auch höchste akademische Titel. Erfolgreich baute er auch seine Karriere auf. Von daher gesehen könnte man meinen, dass er persönlich hätte zufrieden sein können, wenn man einmal von den Kriegsereignissen absieht, die ihn hier im Laufe der Hussitenkriege, vor allem 1429 trafen.³⁶

Welchen Eindruck aber sein Weggang aus Prag in ihm tatsächlich hinterließ, was er gegenüber der Stadt seiner Jugend fühlte, inwieweit er die Übersiedlung als Niederlage empfand oder ob er sie mit anderen geplant und vorbereitet hatte, dies alles können wir

³¹ Siegfried HOYER, *Die Gründung der Leipziger Universität und Probleme ihrer Frühgeschichte*, in: Karl-Marx-Universität Leipzig 1409–1959. Beiträge zur Universitätsgeschichte, I, Leipzig 1959, S. 17–32; G. BAUCH, *Geschichte des Breslauer Schulwesens*, S. 246–250; Michal SVATOS, *Hospodářské zázemí pražské univerzity v době Karla IV. (1347–1378)* [Das wirtschaftliche Hinterland der Prager Universität unter Karl IV. (1347–1378)], AUC–HUCP 18/2, 1978, S. 31; Beate KUSCHE, *Stiftungen für das eigene Seelenheil und zum Nutzen des Kollegs – Anniversarstiftungen Leipziger Universitätsprofessoren aus der Zeit der Vorreformation*, in: Detlef Döring (Hg.), *Universitätsgeschichte als Landesgeschichte. Die Universität Leipzig in ihren territorialgeschichtlichen Bezügen*, Leipzig 2007, S. 313–336, hier S. 321–323; den Anteil Johann Hoffmanns an der Kollegentstehung betonte F. MACHILEK, *Johannes Hoffmann*, S. 102; weitere Literatur wie in Anm. 19. Kollegiat wurde beispielsweise auch Mathias de Hainau/Haynaw, in Prag vor 1409 graduiert, in Leipzig erst 1417 immatrikuliert, der einen Platz im Kolleg erhielt, wie es Johann Münsterberg 1416 gewünscht hatte, siehe P. PFOTENHAUER, *Schlesier als Rectoren*, S. 194; für Angaben zu Mathias ferner J. TRÍŠKA, *Životopisný slovník*, S. 362; R. BICHERL, *Die Magister der Artistenfakultät*, S. 213.

³² Münsterberg gestand in seinem Testament einen Schock auch den Prager Kartäusern zu und legte fest, dass bei Erneuerung der Universität in Prag das Kolleg dorthin verlegt werden sollte, siehe Bruno STÜBEL (Hg.), *Codex diplomaticus Saxoniae regiae*, II/11, *Urkundenbuch der Universität Leipzig von 1409 bis 1555*, Leipzig 1879, S. 13–16, Nr. 9, hier besonders S. 15. Hoffmanns Testament vom 5. 4. 1451 lautet in demselben Sinn, siehe E. G. GERSDORF (Hg.), *CD Sax. reg. II/3*, Leipzig 1867, S. 87–90. E. MACHATSCHKEK, *Drei Bischöfe I*, S. 295–296; W. WOSTRY, *Die Schlesier an der Universität Prag*, S. 28; G. BAUCH, *Geschichte des Breslauer Schulwesens*, S. 248; P. PFOTENHAUER, *Schlesier als Rectoren*, S. 182–185, mit Zitierung der denkwürdigen Notiz Andreas Wayners von Namyslav über Münsterberg und das Kolleg laut seinem Testament (Abdruck der Notiz in CD Sax. reg. II/11, S. 224), und S. 189–190, mit ausführlicheren Zitierungen des Hoffmannschen Testaments; ebenda, S. 192–194, genannt wird ein weiterer, der in Prag graduierte: Johannes Czach/Zach aus Breslau, der 1409 nach Leipzig kam und später auch bei der Umsetzung des Münsterbergschen Testaments assistierte. Er war Hoffmanns Student aus Prag (unter ihm 1404 promoviert) und Helfer während seines Dekanats, ab 1429 auch Kanoniker des Meißner Kapitels. Er starb 1449. Über ihn J. TRÍŠKA, *Životopisný slovník*, S. 233 (Johannes Czach de Pessykurowicz, Pol.); R. BICHERL, *Die Magister der Artistenfakultät*, S. 210; R. BECKER, *Johann Hoffmann*, S. 6, zum Kolleg S. 19, 21, 36–41, hier weitere Beispiele für die anschließende Fürsorge Hoffmanns für das Kolleg.

³³ P. PFOTENHAUER, *Schlesier als Rectoren*, S. 185–192.

³⁴ Die Pfründen konzentrierte er nach dem ersten Kanonikat, das mit dem schlesischen Legnitz verbunden war, in der Umgebung von Meißen – man könnte also annehmen, dass er damit rechnete, sich hier niederzulassen.

³⁵ Die zweite Hälfte aus Hoffmanns Leben beschrieben F. MACHILEK und E. MACHATSCHKEK, siehe Anm. 1–2, und auch P. PFOTENHAUER, siehe Anm. 33.

³⁶ Über den Kriegszug nach Meißen Ende 1429, bei dem sowohl Hoffmann auftrat als auch der Merseburger Bischof Nikolaus Lubich, sein wesentlich älterer Kollege aus Prager Studienzeit, F. ŠMAHEL, *Husitská revoluce*, III, S. 218, mit weiterer Literatur. Vgl. Anm. 59.

nur erraten. Wenn wir uns klarmachen, wie lange es gedauert hatte, ehe die Universität Prag ihre Tätigkeit aufnehmen konnte, welche Probleme die Universität Wien zu überwinden hatte und dass die Hohe Schule in Krakau erneuert bzw. 1400 ein zweites Mal gegründet werden musste, um überhaupt lebensfähig sein zu können,³⁷ dann überrascht es schon, wie leicht die Errichtung der Universität Leipzig geschehen konnte. Nach dem Auszug der Akademiker aus Prag im Mai reichte die Sommerzeit und alle lebenswichtigen Bedingungen waren erfüllt, so dass die Universität bereits im Herbst ihre Tätigkeit aufnehmen konnte.³⁸ Dies weckt den Eindruck, als handle es sich hierbei um eine von vornherein abgesprochene Aktion, an der der Markgraf von Meißen und die Stadt Leipzig interessiert waren und die deshalb alles taten, um die Universitätsgründung rechtlich wie materiell abzusichern.³⁹ Wir können es ahnen, aber nicht beweisen, dass es gerade die schlesische Magistergruppe war, die die Aufnahme der Auszügler ausgehandelt hatte. Wir können sogar mit dem Gedanken spielen, ob diese Aktivisten nicht außergewöhnliche Vorteile und Bedingungen für sich aushandelten. Einen ganz offensichtlichen Vorteil kennen wir: ihre kostenlose Einschreibung,⁴⁰ wichtig waren aber auch ihre Karriereaussichten und die Bedingungen für die akademische Tätigkeit, wie etwa Plätze in den Magisterkollegien und Kanonikaten der benachbarten Kapitel. Unter den ersten Inhabern der für die Leipziger Universitätsmagister vorgesehenen Kanonikaten waren fast Dutzende von Personen, die 1409 oder etwas später aus Prag gekommen waren. Dort freilich hätten die

³⁷ Zu den Anfängen der Wiener Universität siehe Paul UIBLEIN, *Beiträge zur Frühgeschichte der Universität Wien*, Mitteilungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung 71, 1963, S. 284–310; Joseph ASCHBACH, *Geschichte der Wiener Universität im ersten Jahrhunderte ihres Bestehens*, I, Wien 1865, bes. S. 1–64. Zur Universität Krakau führe ich nur eine neuere Studie an: Stanislaw SZCZUR, *Papież Urban V i powstanie uniwersytetu w Krakowie w 1364 r.*, Kraków 1999, bes. S. 195–216. Die These vom „alten“ und „jüngeren“ Europa formulierte P. Moraw, ihre Anwendung auf den Start der „jüngeren“ Universitäten dann in einer Studie: Peter MORAW, *Die Hohe Schule in Krakau und das europäische Universitätsensystem um 1400*, in: Studien zum 15. Jahrhundert. Festschrift für E. Meuthen, I, München 1994, S. 521–539, hier S. 523, daselbst weitere Literatur, vgl. auch DERS., *Prag. Die älteste Universität in Mitteleuropa*, in: Alexander Demandt (Hg.), *Stätten des Geistes. Große Universitäten Europas von der Antike bis zur Gegenwart*, Köln–Weimar–Wien 1999, S. 127–146. Den beabsichtigten nationalen Ton seiner Formulierungen reflektierte kritisch František ŠMAHEL, *Počátky pražského obecného učení. Kritické reflexe k jubileu jednoho „národního monumentu“*, ČCH 96, 1998, S. 253–291; deutsche Fassung DERS., *Die Anfänge der Prager Universität. Kritische Reflexionen zum Jubiläum eines „nationalen Monuments“*, Historica, Series nova 3–4, 1996–1997, Prague 1998, S. 7–50; weitere Reaktionen DERS., *Das Rätsel des ältesten Prager Universitätssiegels*, Bohemia 43, 2002, S. 89–115, zu Moraw besonders S. 97–99. Eine Verlagerung des Diskurses in neuerer Literatur, die sich mit den Ansichten P. Moraws auseinandersetzt, resümiert Franz MACHILEK, *Kirche und Universität im Spätmittelalter: die Gründungen Prag und Erfurt*, in: *Universitäten im östlichen Mitteleuropa. Zwischen Kirche, Staat und Nation – Sozialgeschichtliche und Politische Entwicklungen*, hg. v. Peter Wörster, Mitarbeit Dorothee M. Goeze, München 2008, S. 165–193.

³⁸ Die Gründung der Universität Leipzig beschreiben S. HOYER, *Die Gründung der Leipziger Universität*, Konrad KRAUSE, *Alma mater Lipsiensis. Geschichte der Universität Leipzig von 1409 bis zur Gegenwart*, Leipzig 2003, S. 21–38; jüngst Enno BÜNZ, *Die Gründung der Universität Leipzig 1409*, in: Detlef Döring – Cecilie Hollberg – Tobias U. Müller (Hgg.), *Erleuchtung der Welt. Sachsen und der Beginn der modernen Wissenschaft*, Dresden 2009, S. 24–35; DERS., *Gründung und Entfaltung. Die spätmittelalterliche Universität (1409–1539)*, in: *Geschichte der Universität Leipzig 1409–2009*, I, Leipzig 2009, S. 17–325.

³⁹ Henning STEINFÜHRER, *Stadt und Universität am Übergang vom Spätmittelalter zur Frühen Neuzeit*, in: Detlef Döring (Hg.), *Universitätsgeschichte als Landesgeschichte. Die Universität Leipzig in ihren territorial-alphabetischen Bezügen*, Leipzig 2007, S. 25–40. Neben dem Anteil der Stadt an der Einrichtung von Kolleges (bereits im Juli 1409 hatte der Stadtrat für die „Prager“ ein Haus zur Verfügung gestellt) waren es Steuervergünstigung und festgesetzter freier Bierausschank für die Universität, vgl. auch K. KRAUSE, *Alma mater*, S. 25 und 30.

⁴⁰ Zu den kostenlosen Immatrikulationen der „Prager“ siehe die einschlägige Literatur in Anm. 38. R. BECKER, *Johann Hoffmann*, S. 20, lehnt die Möglichkeit vorläufiger Verhandlungen mit den Meißner Herzögen ab, räumt aber auf S. 24 ein, dass beispielsweise Vincentius Grüner in dieser Richtung hatte wirken können. Zu Grüner vgl. F. ŠMAHEL, *Dějiny UK*, I, S. 123. W. WOSTRY, *Die Schlesier an der Universität Prag*, S. 32, beschliesst seine Interpretation damit, dass Hoffmann und Münsterberg den Exodus organisierten. Dies wiederholt auch F. MACHILEK, *Die Schlesier an der Universität Prag*, S. 94.

Magister derartige Aussichten nicht gehabt, denn Stellen in der Prager Diözese wurden vor allem Einheimischen gewährt.⁴¹ Hoffmann selbst indes hat den Weggang aus Prag zwei Jahrzehnte lang als Vertreibung durch die ketzerischen Hussiten interpretiert.⁴²

* * *

Hoffmanns kompromisslose Haltung gegenüber den hussitisch orientierten Tschechen ist gut bekannt. In dogmatischer Hinsicht hat er dies mit einem Traktat zum Ausdruck gebracht, den er 1421 verfasste. Dieser Traktat stellte eine Polemik mit dem tschechischen Utraquismus dar und war beträchtlich verbreitet, wie dies bis heute zahlreiche Abschriften beweisen und es auch das Zeugnis Ludolf von Sagan beweist, das sich lobend darüber äußert.⁴³ In kirchenorganisatorischer Hinsicht hatte Hoffmann mehrmals die Möglichkeit zu Kontakten mit dem böhmischen Milieu und den Tschechen.

Eine offene Frage bleibt sein Anteil an der Verbannung Peters und Nikolaus´ von Dresden aus Meißen, die der Bischof von Meißen 1414 vorgenommen haben soll, als Hoff-

⁴¹ Zu Karrieremöglichkeiten und Klientelismus Markus COTTIN, *Die Leipziger Universitätskanonikate an den Domkapiteln von Meißen, Merseburg und Naumburg sowie am Kollegiatstift Zeitz im Mittelalter (1413–1542). Rechtliche, wirtschaftliche und prosopografische Aspekte*, in: Detlef Döring (Hg.), *Universitätsgeschichte als Landesgeschichte. Die Universität Leipzig in ihren territorialgeschichtlichen Bezügen*, Leipzig 2007, S. 279–312, auf S. 311 Verzeichnis der Inhaber der Leipziger Universitätskanonikate; zur Prosopografie der Kanonikergruppe S. 302–310; auf S. 308–309 erinnert Verf. an die „Prager Herkunft“ einiger von ihnen. Neben Münsterberg, Hoffmann, Storch und Thammo Bocksdorf muss auch daran erinnert werden, dass Hermann Schipmann de Lubeck, Burkhardt Tunzmann, Jakob Rodewitz und Johannes Zach in Prag wirkten, zu Letzterem oben Anm. 32. Er erhielt das Kanonikat in Meißen erst 1429, also bereits unter Jan Hoffmann als hiesigem Bischof, und so 1427 auch Burkhard Tunzmann. Über ihn J. TRÍŠKA, *Životopisný slovník*, S. 58, über Schipmann S. 189, über Rodewitz S. 207. Die neunte unsichere Person ist Johannes Schleinitz (zu ihm hier Anm. 63). Einige von ihnen gelangten vom Kanonikat auf den Bischofsstuhl. Die Karrieremotivation einiger Sezessionisten oder einfach nur Peregrinierenden ergibt sich auch aus ihren Wanderungen zwischen Prag, Erfurt und Leipzig, wie sie beschrieben werden von Erich KLEINEIDAM, *Universitas Studii Erfordensis. Überblick über die Geschichte der Universität Erfurt*, Teil I. *Spätmittelalter 1392–1460*, Leipzig 1985, S. 64–72, hier besonders S. 66–69, der behauptet, dass die „Suche nach dem Glück“ auf einer neugegründeten Universität üblich war und dass eine neue Universität stets stoßweise mehr Interessenten an sich zog. Zur Praxis der Peregrination und zum Wirken von Prager Absolventen oder Magistern an weiteren europäischen Universitäten Ferdinand SEIBT, *Von Prag bis Rostock. Zur Gründung der Universitäten in Mitteleuropa*, in: Festschrift für Walter Schlesinger (Mitteldeutsche Forschungen, Bd. 74/1), Bd. I, Köln–Wien 1973, S. 406–426, hier S. 412–415. Über die wenigen Aussichten von Ausländern auf Benefizien in der Prager Diözese P. MORAW, *Pražská právnická univerzita 1372–1419. Studie k jejím institucionálním a sociálním dějinám* [Die Juristenuniversität in Prag (1372–1419), verfassungs- und sozialgeschichtlich betrachtet], AUC–HUCP 32/1–2, 1992, S. 7–50, hier, S. 38 (deutsche Fassung in Anm. 74 zitiert); F. ŠMAHEL, *Počátky pražského obecného učení*, S. 265, 267; DERS., *Die Anfänge*, S. 21, 24. DERS., *Pražské univerzitní studentstvo*, S. 67, über die Beschwerden der Tschechen hinsichtlich der Benefizienansprüche von Ausländern und über die Aussichten der neu Graduierten. Zu weiteren Fragen inspiriert die Übersicht über die Magistergenerationen an der Prager Artistenfakultät und ein Blick auf die rasche Stellenbesetzung durch tschechische Magister nach der Sezession, siehe F. KAVKA, *Mistři – regenti*, S. 94: welche akademischen Karriereaussichten konnten zum Beispiel in Prag deutsche aktive Magister haben, die zur Zeit des Dekrets keine Magister-Regenten waren wie Hoffmann selbst?

⁴² So klingt es in seiner Predigt anlässlich der Beisetzung Friedrichs des Streitbaren von 1428 an – darüber Enno Bünz in diesem Band, S. 55–64, hier S. 64. An den Einfluss der Prager Ereignisse und Erfahrungen auf Hoffmanns Werk erinnert R. BECKER, *Johann Hoffmann*, S. 4.

⁴³ Der Traktat Debemus invicem diligere wurde am 19. 7. 1421 abgeschlossen. Darüber F. MACHILEK, *Johannes Hoffmann*, S. 103ff., über Ludolfs Lob S. 96, S. 115–119 über den Inhalt, S. 120–123 Aufzählung der Handschriften mit Abschriften des Traktats. Ergänzt werden kann ein Auszug aus dem Werk in der Wittingauer Handschrift A 16, fol. 233rv, niedergeschrieben mit der Hand von Oldřich Kříž aus Telč. Siehe weiter Leokadia MATUSIK, *Wpływ myśli czeskiej na Śląsku w świetle rękopisów kanoników regularnych św. Augustyna w XIV i XV wieku*, Acta Universitatis Wratislaviensis Nr. 109, Historia 17, 1970, S. 45–66, hier S. 56; Paweł KRAS, *Husyci w pietnastowiecznej Polsce*, Lublin 1998, S. 223. Auf die Würdigung des Abtes von Sagan macht ferner aufmerksam W. WOŚTRY, *Die Schlesier an der Universität Prag*, S. 28; Franz MACHILEK, *Ludolf von Sagan und seine Stellung in der Auseinandersetzung um Konziliarismus und Hussitismus*, München 1967, S. 187–188, mit den hauptsächlich inhaltlichen Punkten des Traktats, dessen Inhalt sich auch R. BECKER, *Johann Hoffmann*, S. 45–54, widmet.

mann dort bereits als Ko-Adjutor tätig war.⁴⁴ Unsicher ist seine Anwesenheit in Sigismunds Lager vor Prag 1420, das Ausmaß seiner Eingriffe in die Verhandlungen mit den Hussiten in Basel, und gleichfalls unklar ist auch seine Anwesenheit in Prag im Jahre 1437.⁴⁵ Seinen Aufenthalt in Prag am 10. Juni 1437 erwähnt der Sekretär des Basler Legaten Filibert, Johannes de Tornis, der freilich nichts Konkretes darüber sagt außer dass der Bischof von Meißen bei den Streitigkeiten Filiberts mit Johann von Rokycan (Jan z Rokycan) zugegen gewesen sein soll.⁴⁶ F. M. Bartoš zufolge kam Hoffmann „in eigenem Interesse“ nach Prag, was der Bischof von Coutance ausnutzte und ihn zu seiner Unterstützung berief.⁴⁷ Welche Interessen hätte Hoffmann aber im hussitischen Prag haben können? Gab es vielleicht noch irgendwelche finanzielle Forderungen? Der Schlüssel dazu ist am ehesten die gleichzeitige Präsenz der ungarischen Präläten im kaiserlichen Gefolge. Möglicherweise suchte er Kontakte zum kaiserlichen Hof.

In den vierziger Jahren wurde Hoffmann Protektor der Augustiner in der Stadt Glatz, also im Königreich Böhmen.⁴⁸ Seine Haltung zum Hussitismus brachte er auch dadurch zum Ausdruck, dass er 1446 tschechische Priesterkandidaten wegen ihrer kalixtinischen Überzeugung ablehnte, worauf ihn das Prager Kapitel und Magister Johann Papoušek aufmerksam gemacht haben soll.⁴⁹ Vielleicht wäre er aber auch ohnedem bei der Ankunft der Tschechen auf der Hut gewesen. Für das Prager Kapitel war er offensichtlich ein Hoffnungsträger, mit dessen Hilfe es seine Position im Lande zu stärken glaubte. 1448 stellte es ihn als einen der möglichen Administratoren des Prager Erzbistums auf.⁵⁰

Hoffmanns Fall ist außergewöhnlich deutlich: belegt ist sein starkes Engagement in den Ereignissen des ersten Jahrzehnts des 15. Jahrhunderts in Prag, wir kennen die Umstände seines Weggangs aus Prag, zahlreiche Episoden aus seinem Wirken gegen die Hussiten sowie andauernde Kontakte mit dem böhmischen Milieu. Auf Vermutungen angewiesen

⁴⁴ Konstantin HÖFLER, *Geschichtschreiber der hussitischen Bewegung*, III, Wien 1866, S. 156–163; die Frage erörtert ohne sie zu lösen R. BECKER, *Johann Hoffmann*, S. 41–42; vgl. dazu František Michálek BARTOŠ, *Husitství a cizina* [Hussitismus und die Fremde], Praha 1931, S. 67.

⁴⁵ Alle drei Fälle erwähnt F. MACHILEK, *Johannes Hoffmann*, S. 104–106, 111–112, 114. Laufendes Interesse für die tschechische Sache belegt seine Antwort auf das Manifest Prokops des Kühnen von etwa 1430 (siehe F. M. BARTOŠ, *Husitství a cizina*, S. 226, Anm. 13; F. MACHILEK, I. c., S. 110, Anm. 70).

⁴⁶ MC I, S. 865: (10. 6. 1437) „post prandium convenerunt civitates, nobiles, sacerdotes in collegio cum Rokssana et suis absente imperatore. Qui domino legato cum aliis prelatibus astantibus, videlicet archiepiscopo Collocensi, Misnensi et Seniensi episcopis, dixerunt civitates se integraliter servare velle compactata supplicando, ut daretur eis archiepiscopus, aut alias super clero provideretur.“

⁴⁷ František Michálek BARTOŠ, *Husitická revoluce*, II, *Vláda bratrstev a její pád 1426–1437* [Die hussitische Revolution, II, Die Herrschaft der Bruderschaften und ihr Sturz 1426–1437], Praha 1966, S. 210.

⁴⁸ Der Meißner Bischof verkündete am 16. 7. 1440 die Konzilsbulle vom 15. 8. 1438, wonach das Augustinerkloster in Glatz von sämtlichen Steuern und Abgaben befreit ist und die Bischöfe von Meißen und Olmütz sowie der Propst von Breslau als seine Protektoren ernannt sind, siehe Bertold BRETHERL (Hg.), *Geschichtsquellen der Grafschaft Glatz*, VI/3: *Das Pfarrei-Archiv in Glatz und das Röglerische Urkunden- u. Aktenarchiv in der Pfarrei Ullersdorf*, Glatz 1928, S. 42, Nr. 213 (die Urkunde des Breslauer Propstes Nikolaus Gramis über dasselbe vom 1. 6. 1439 ebenda, Nr. 210). Die Originale befinden sich im Glatzer Pfarrei-Archiv (die Nachprüfung verdanke ich Frau Prof. Z. Hledíková).

⁴⁹ Außer MACHILEK und MACHATSCHEK (Anm. 1–2) vgl. auch Rudolf URBÁNEK, *Věk poděbradský* [Das Zeitalter Georg von Podiebrads], II, Praha 1918, S. 76, 268. Der Grabstein, dessen Inschrift bei Machilek (S. 114) reproduziert ist, befindet sich im Meißner Dom und ist restauriert worden; seine Beschreibung bei Matthias DONATH, *Glaube und Ewigkeit. Fürsten- und Bischofsgräber im Meißner Dom*, Wilsdruff 2006, S. 22–23; DERS. (Hg.), *Die Grabmonumente im Dom zu Meißen*, Leipzig 2004, Nr. 100, S. 322–324. Hoffmann starb am 12. 4. 1451. Machatschek gibt auch einen Überblick über sein literarisches Werk, das außer dem antihussitischen Traktat Werke enthält, die mit der Universität verbunden und zumeist theologisch ausgerichtet sind.

⁵⁰ In den Antworten des Kapitels auf die Beschwerde der gemäßigten Utraquisten wird der Meißner Bischof unter den weiteren möglichen Kandidaten für das Amt eines Administrators der Prager Erzdiözese genannt, der vom Papst bestimmt werden muss (nach einer Handschrift der Prager Kapitelbibliothek: D 51, fol. 347–352, Abschrift im Archiv des Nationalmuseums, Muzejní diplomatár, 1448, Jul.–Aug.).

sind wir jedoch, wenn wir nach den Beweggründen fragen, die ihn zu der antihussitischen literarischen Produktion sowie zu weiteren Schritten geführt hatten: war dies sein fester Glaube, das Pflichtbewusstsein eines ordentlichen Bischofs, oder auch persönliche Erfahrung, Bosheit, Hass?

* * *

Vom Fall Hoffmann möchten wir nun zu weiteren Personen und Fragen übergehen. Die Schicksale weiterer Protagonisten des Auszugs von 1409 zu rekonstruieren hatte bereits Prof. Šmahel versucht, der zeigte, dass nur ein Teil der Auszügler in Leipzig ankam.⁵¹ Die Ankömmlinge aus Prag waren für die neugegründete Leipziger *Alma Mater* eine wichtige Gruppe, die eine zahlenmäßige Übermacht bildete, doch waren es nicht nur sie, die mit dem Universitätsbetrieb begannen. Andere an der Prager Sezession Beteiligte, fast in gleicher Anzahl, zerstreuten sich an weitere 7 Universitäten. Die Prager Ereignisse waren beispielsweise für Erfurt ein wichtiger Ansporn.⁵² Ein Teil der Personen hatte sich irgendwo aufgehalten und war dann später als im Herbst 1409 nach Leipzig gekommen, die Übrigen, von denen wir nichts Näheres wissen, verschwanden vom Schauplatz der Geschichte. Das Gesagte bedeutet, dass nur ein Teil der Sezessionisten den Auszug als Manifestation einer bestimmten kollektiven Haltung begriff.

Im Zusammenhang mit Hoffmann würden uns jene Personen interessieren, die in den Jahrzehnten nach dem Auszug wie er Aktivitäten gegen die Hussiten entwickelten, um

⁵¹ Die Zahl der Teilnehmer an der Sezession war lange Jahre Gegenstand der Diskussion. Eine Zusammenfassung der Ansichten bei R. BECKER, *Johann Hoffmann*, S. 22–25; Friedrich MATTHAESIUS, *Der Auszug der deutschen Studenten aus Prag*, Mitteilungen des Vereines für Geschichte der Deutschen in Böhmen 53, 1915, S. 77–79; František ŠMAHEL – Martin NODL, *Kutnohorský dekret po 600 letech. Bilance dosavadního bádání*, ČCH 107, 2009, S. 1–45, hier S. 19 (deutsch in diesem Band, S. 19–54). F. ŠMAHEL, *Pražské univerzitní studentstvo*, S. 70–79, hat die detaillierteste und zuverlässigste Berechnung angestellt, die von den meisten Autoren akzeptiert wird, siehe bspw. F. SEIBT, *Von Prag bis Rostock*, S. 414; P. MORAW, *Schlesien und die mittelalterlichen Universitäten in Prag*, S. 70; F. MACHILEK, *Die Schlesier an der Universität Prag*, S. 93; DERS., *Kirche und Universität*, S. 183. Polemisch zu Šmahels Berechnung äußerte sich S. SCHUMANN, *Die „nationes“*, S. 182, indem sie vor allem auf die Entstellung durch Anrechnung der Studenten hinwies, die sich bis 1433 in Leipzig eingeschrieben hatten, und zu weit niedrigeren Zahlen gelangte (etwa 500 aller Sezessionsteilnehmer). Šmahels Antwort darauf ist in seiner Studie enthalten: František ŠMAHEL, *The Kuttenberg Decree and the Withdrawal of the German Schools from Prague in 1409: a Discussion*, *History of Universities* 4, 1984, S. 153–166, Nachdruck in: DERS., *Die Prager Universität im Mittelalter. Gesammelte Aufsätze / The Charles University in the Middle Ages. Selected Studies*, Leiden–Boston 2007 (*Education and Society in the Middle Ages and Renaissance* 28), S. 159–171, hier S. 164–167. Prag hatten wahrscheinlich 700–800 Personen verlassen (auch höhere Schätzungen werden genannt, 1000 Personen führt F. SEIBT, *Zum Problem der Universitätsgeschichte in Mitteleuropa*, in: Peter Wörster – Dorothee M. Goeze (Hgg.), *Universitäten im östlichen Mitteleuropa. Zwischen Kirche, Staat und Nation – Sozialgeschichtliche und Politische Entwicklungen*, München 2008, S. 19–35 an (Völker, Staaten u. Kulturen in Ostmitteleuropa, Bd. 3), hier S. 32). Nach Leipzig wandten sich sogleich 1409 mindestens 40 Magister und wohl 100 Bakkalaurei und Studierende, später kamen noch weitere hinzu. Ohne hier die Probleme der Identifikation der Studenten aus Prag eingehend lösen zu können, wagen wir die Behauptung, dass die relativ geringe Zahl jener, die unmittelbar nach Leipzig zogen, den Manifestationscharakter dieser Sezession schmälert. Ähnlich lauten auch die Ergebnisse der in diesem Band vorgelegten Studie von K. OŽOG (S. 99–112). Abweichende Zahlen führen noch immer an K. KRAUSE, *Alma mater*, S. 24, auch andere (insgesamt bis zu 2000 Personen): E. KLEINEIDAM, *Universitas Studii Erfordensis*, S. 65, und F. SEIBT, *Von Prag bis Rostock*, spricht S. 414 von 40 Lehrern und 400 Bakkalaurei, die von Prag nach Leipzig kamen, was dadurch zustande kam, dass sämtliche Immatrikulierte aus dem ersten Jahr des Universitätsbetriebs angerechnet wurden.

⁵² E. KLEINEIDAM, *Universitas Studii Erfordensis*, S. 66–69, rekapituliert die Situation von Erfurt aus, für das der Prager Auszug beträchtliche Bedeutung hatte: er nennt Personen, die nach Erfurt kamen und dann eventuell nach Leipzig weiterzogen. Auf S. 65, Anm. 390 wird ein Vermerk über einen individuellen Beweggrund für das Verlassen von Prag zitiert (Markwart Brand von Itzehoe begründet seinen Weggang mit der einsetzenden hussitischen Häresie).

uns einer Antwort auf die Frage zu nähern, ob die Erfahrung aus Prag Einfluss hatte auf die Herausbildung der antihussitischen Propaganda.

Die erste Gelegenheit, gegen Hus und seine Anhänger aufzutreten, war das Konzil in Konstanz, wo die angebliche Vertreibung der Deutschen von der Prager Universität eines der gegen Hus und Hieronymus verwendeten Argumente wurde.⁵³ Einmal abgesehen von seinen ehemaligen Freunden aus den Reihen der Tschechen,⁵⁴ sei von den Prager Studenten wenigstens an Johann von Münsterberg⁵⁵ und Peter Storch⁵⁶ erinnert, die in Konstanz gegen Hus zeugten, genauso wie an Albert Warrentrapp, den Dekan der Prager Artistenfakultät von 1408, der 1409 in Leipzig in der bayrischen Universitätsnation eingeschrieben war und sich gleichfalls in Konstanz gegen Hus engagierte.⁵⁷ Hoffmann nahm an dem Konzil nicht teil, doch könnten hier ohne weiteres noch weitere Namen genannt werden: etwa Heinrich Homberg⁵⁸ und Nikolaus Lubich, später Bischof von Merseburg, der gemeinsam mit Hoffmann dem Hussitenheer trotzte.⁵⁹

Das Konstanzer Konzil erließ ein Dekret über die Bekämpfung der hussitischen Ketzerei, das Hoffmann in seinem Traktat berücksichtigte und das dann im Rahmen der Partikularsynoden verbreitet wurde. Von den Bischöfen, die nachgewiesenermaßen diesen Aufruf befolgten und die Versammlung des Klerus zu Instruktionen gegen die Hussiten nutzten, kam Engelmar Chrel de Murztal,⁶⁰ von 1399 bis 1422 Bischof in Chiemsee, bereits 1383 durch Prag gereist; die Instruktionen, die er 1418 auf der Provinzialsynode in Salzburg hörte, gab er auf seiner eigenen Diözesansynode von 1419 in Kitzbühel weiter. Auch Johann Abezier,⁶¹ der von 1398 in Prag kanonisches Recht studiert hatte, später aber nach Bologna wechselte, veranstaltete als Bischof von Ermland (1415–24) eine Diö-

⁵³ Die auf dem Konstanzer Konzil anwesenden Prager Sezessionsteilnehmer nennt bereits V. V. TOMEK, *Déje University pražské*, S. 233. Über sie F. MACHILEK, *Hussiten in Schlesien*, S. 435–7. Ansichten über Hussens Anteil am Erlass des Kuttenberger Dekrets fasste zusammen Ferdinand SEIBT, *Johannes Hus und der Abzug der deutschen Studenten aus Prag 1409*, in: DERS., *Hussitenstudien*, München 1987, S. 1–15 (erste Auflage 1957). Zu dem Thema Hoffmann und das Konstanzer Konzil siehe R. BECKER, *Johann Hoffmann*, S. 43.

⁵⁴ Michal SVATOS, *Hussens Freunde*, in: Ferdinand Seibt (Hg.), *Jan Hus. Zwischen Zeiten, Völkern, Konfessionen*, München 1997, S. 67–72; Zdeňka HLEDÍKOVÁ, *Hussens Gegner und Feinde*, ibidem, S. 91–102; Jaroslav KADLEC, *Katoličtí exulanti čeští doby husitské* [Die böhmischen katholischen Exulanten der Hussitenzeit], Praha 1990, S. 6–25.

⁵⁵ Siehe Anm. 30.

⁵⁶ Siehe Anm. 23. Im Konstanzer Kontext über beide F. MACHILEK, *Die Schlesier an der Universität Prag*, S. 96.

⁵⁷ J. TRÍŠKA, *Životopisný slovník*, S. 20; R. BICHERL, *Die Magister der Artistenfakultät*, S. 197–198. Albert Warrentrapp de Monasterio, der an der Artistenfakultät in der natio Bavarorum in Prag und auch in Leipzig eingetragen ist, tritt an der Prager Juristenfakultät in der sächsischen Universitätsnation. Jiří KEJŘ, *Jan Hus známý i neznámý. Resumé knihy, která nebudě napsána* [Jan Hus – bekannt und unbekannt], Praha 2009, S. 96, erinnert daran, dass es für Hus ein Glück war, dass Warrentrapp nicht als Zeuge zugelassen war. Seine Kirchenkarriere setzte er dann sowohl in der Prager als auch in der Kölner Diözese fort, nahm auch am Basler Konzil teil und starb 1438.

⁵⁸ J. TRÍŠKA, *Životopisný slovník*, S. 156–157 (Prager Absolvent, ab 1404 in Heidelberg); R. BICHERL, *Die Magister der Artistenfakultät*, S. 90–91 (auch Stubing genannt).

⁵⁹ Zu den Kriegereignissen siehe Anm. 36. Zu Lubich J. TRÍŠKA, *Životopisný slovník*, S. 404 (Nicolaus Lubek de Ysenach, bc. art. 1378); E. GATZ, *Die Bischöfe*, I, 1198–1448, Berlin 2001, S. 437–438 (Autor Monika LÜCKE); Ivan HLAVÁČEK, *Z merseburských bohemik* [Aus Merseburger Bohemica], Československý časopis historický (weiter ČsCH) 13, 1965, S. 89–98, hier S. 91–92; E. KLEINEIDAM, *Universitas Studii Erfjordensis*, S. 68. Lubich wirkte in Erfurt, von wo aus er nach Leipzig ging und als Kanzler der Wettiner auf dem Konzil in Pisa den Erlass der Papstbulle für die neugegründete Universität in Leipzig aushandelte (siehe die Literatur in Anm. 38); Hans SCHMIEDEL, *Nikolaus Lubich (1360–1431), ein deutscher Kleriker im Zeitalter des grossen Schismas und der Konzilien, Bischof von Merseburg 1411–1431*, Berlin 1911 (Nachdruck Vaduz 1965).

⁶⁰ E. GATZ, *Die Bischöfe*, I, S. 133; J. TRÍŠKA, *Životopisný slovník*, S. 99 (an der Juristenuniversität eingeschrieben).

⁶¹ E. GATZ, *Die Bischöfe*, I, S. 185 (ungenau); J. TRÍŠKA, *Životopisný slovník*, S. 214. 1394 bc. art., 1401 wurde er noch in Prag mgr. art., doch hat R. BICHERL, *Die Magister der Artistenfakultät*, ihn übersehen.

zesansynode, die Wyclif und die Hussiten betraf. Berücksichtigt man den langen Zeitabstand zwischen dem Studium und den soeben genannten Maßnahmen und zieht man die Episodenhaftigkeit ihrer Studien in Prag in Betracht (beide studierten dann an anderen Universitäten weiter), dann kann man freilich keinen Zusammenhang zwischen ihren Studienerfahrungen und den späteren antihussitischen Schritten erblicken.

Eine Persönlichkeit, die durch ihre deutliche Reaktion auf die Ereignisse des Jahres 1409 und ihre spätere antihussitische Aktivität Hoffmann ähnlich ist, ist Stephan Bodeker, Mitglied des Prämonstratenserordens, der nach Abschluss der *artes* in Erfurt von 1408–1411 an der Prager Juristenuniversität studierte, in Leipzig promovierte und in den Jahren 1421–1459 Bischof von Brandenburg war.⁶² Bodeker hatte während seines Studiums zahlreiche zukünftige Anwärter auf das Bischofsamt oder auf andere hohe kirchliche Posten kennengelernt (in Prag traf er Nikolaus Burgsdorf, den vom Kapitel 1415 gewählten Bischof von Brandenburg; Johannes Waldow d. Ält., Bischof von Lebus und Bodekers Vorgänger auf dem Stuhl in Brandenburg; und auch Johann Hoffmann) und konnte in seiner Funktion als Brandenburger Bischof den ehemaligen Prager, wohl etwas älteren Studenten Engelbert Wusterwitz eine Stelle in seinen Diensten verschaffen (ab 1426 Bodekers Offizial).⁶³ Als einziger von ihnen ist er jedoch als Autor von Texten bekannt, die auf Prager Realien reagieren: zum einen durch Abänderung eines Spottlieds, das den Auszug kommentiert, aber vor allem durch eine antihussitische Schrift aus dem Beginn der dreißiger Jahre, die mit dem Laienkelch polemisiert. Bodeker war mit Hoffmann bekannt, dessen Traktat er als Vorlage für diese seine eigene Schrift benutzte. Er hielt auch im Rahmen seiner Synoden den Klerus zur Disziplin an, damit dieser der Verbreitung der hussitischen Häresie keinen Anlass bot.⁶⁴ Bodeker gehörte also nicht zur ersten Sezessionswelle, das Prager „Unrecht“ ertrug er also noch zwei Jahre freiwillig, und in Leipzig schlug er kein Kapital aus den Bevorzugungen der „Prager“ (er zahlte die Immatrikulationsgebühr). In seiner weiteren Tätigkeit erwies er sich jedoch als einer der nachhaltigsten antihussitischen Polemiker, bei dem wir mit einem sehr intensiven Erlebnis des Prager Milieus in den angespannten Jahren rechnen müssen.

Auch Johann Rode aus Hamburg verdient eine Anmerkung. Er studierte in den neunziger Jahren in Prag, wo er eine Zeitlang in der Kleinseitner Kartause tätig war. In seinen

⁶² Annette WIGGER, *Stephan Bodeker O.Praem., Bischof von Brandenburg (1421–1459). Leben, Wirken und ausgewählte Werke*, Frankfurt a.M. – Berlin – Bern etc. 1992; Felix ESCHER, *Bodeker Stephan*, in: E. Gatz (Hg.), *Die Bischöfe*, II, S. 62–63.

⁶³ Die Beziehungen der Studenten in Prag und Leipzig verfolgt A. WIGGER, *Stephan Bodeker*, S. 7–8 und 77; Daten zu den einzelnen Studenten: J. TRÍŠKA, *Životopisný slovník*, S. 489; Stephanus de Brandenburgis, *Doleatoris* = Bodeker; S. 383; Nicolaus Burgstorp 1408 in iure; S. 319; Johannes de Waldis bc. decr. 1400; S. 99; Engelbertus Wusterwicz de Brandeburg 1406–7 in iure; S. 306; Johannes Sleynicz studierte bereits 1398 in Prag, dann in Erfurt, Bologna und von 1409–1410 in Leipzig; in Meißen war er Kanoniker und Domprobst. Mit Bodeker ist er bei seinen Studien vermutlich nicht zusammengetroffen, doch hatten beide Erfahrungen mit Prag. Vgl. E. GATZ, *Die Bischöfe*, I, S. 77 (Nikolaus von Burgsdorf), S. 343 (Johann von Waldow), S. 487 (Johann von Schleinitz).

⁶⁴ Das Spottlied ist abgedruckt bei F. SEIBT, *Johannes Hus und der Abzug*, S. 12–15; die Eingriffe Bodekers, der den Namen Jesenic ausließ (vermutlich um den Ruf der Juristenuniversität, an der er noch war, zu schützen), beschreibt A. WIGGER, *Stephan Bodeker*, S. 5–6. Ebenda, S. 77–81 über seine reform-diszipliniäre Tätigkeit, und im Anhang S. 179–181 die Edition der Synodalvorträge mit antihussitischen Anspielungen. Eine Analyse seines Kommentars des Vaterunser, in dem sich auch eine umfassendere Polemik mit dem Hussitismus findet, bietet A. WIGGER, *Weil die „Simplices“ zu schützen sind. Die Stellungnahme des brandenburgischen Bischofs Stephan Bodeker (1383–1459) gegenüber den Hussiten*, in: Wichmann-Jahrbuch des Diözesangeschichtsvereins Berlin, NF 7, 42–43. Jahrgang, 2002/2003, S. 53–88, hier S. 58–83 die Edition der antihussitischen Partie. Eine andere Probe aus Bodekers Werk ist abgedruckt bei Dietrich KURZE, *Quellen zur Ketzergeschichte Brandenburgs und Pommerns*, Berlin – New York 1975, S. 34–37, 273–286.

Briefen aus dieser Zeit reflektierte er auch seine Erfahrungen aus den Universitätsjahren. Am deutlichsten machte er von sich reden in einem Brief an den ehemaligen Studenten Segeband Stor, dem er ungefähr 1410 nach Hamburg schrieb und ihn vom Standpunkt eines strengen Kartäusers wegen seines unsittlichen Lebens, das er bereits in Prag geführt hatte, scharf kritisierte. Mit dem Prager Milieu harmoniert Rode auf der Linie einer intensiveren persönlichen Frömmigkeit; Reaktionen auf den Hussitismus finden sich in den erhaltenen Texten nicht, obwohl er in Prag noch den anfänglichen Kampf um Wyclif erlebt und Prag zur Zeit des Kuttenberger Dekrets verlassen hatte.⁶⁵

Das Prager Milieu lernte auch Johann Wünschelburg aus Radkow kennen, der gegen die Häresien schrieb, andererseits aber die Kurie kritisierte und ein Verfechter des Konziliarismus war, wofür gegen ihn ermittelt wurde.⁶⁶ Nicht sicher ist das Prager Studium bei Matthias Döring, dem Verteidiger des Wunders von Wilsnack, der auch gegen tschechische Kritiker und gegen Hussiten polemisch auftrat.⁶⁷ Und schließlich sei auch die Prager Ausbildung des bedeutenden Verfassers des „*Tractatus de longevo schismate*“, Ludolf aus Sagan erwähnt.⁶⁸

Andererseits wurden kleine antihussitische literarische Werke auch von Studenten verfasst, die nicht die Prager Universität besuchten, wie der Erfurter Baccalaureus (1405), Magister (1410) und spätere Rektor (1417) Hermann Coci de Grevenstein.⁶⁹

* * *

Stellen wir uns abschließend noch die Frage, in welchem Maße die Prager Universität überhaupt Anteil hatte an der Ausbildung der europäischen Kirchenhierarchie.⁷⁰ Zu diesem Zweck habe ich eine vorläufige Untersuchung angestellt, die auf dem ersten Teil des

⁶⁵ Rudolf OHLBAUM, *Johann Rode aus Hamburg. Von deutschem Geistesleben in Böhmen um 1400*, Prag 1943; J. TRÍŠKA, *Životopisný slovník*, S. 298 (1391–92 Studien in Prag – bc. art. und Einschreibung für Jura, 1404 in Erfurt eingeschrieben). In den Jahren 1406–08 absolvierte er das Priorat in Königsfeld, danach Rückkehr nach Prag, doch war er 1412 bereits nicht mehr in Mariengarten; er wirkte dann in Frankfurt und anderswo. Gestorben 1438/39.

⁶⁶ Über ihn V. V. TOMEK, *Děje University pražské*, S. 154; Josef SCHMIDT, *Johannes von Wünschelburg*, in: Festschrift zu Dr. Franz Volkmers 75. Geburtstag, hg. v. Franz Albert, Habelschwerd 1921, S. 32–44; F. M. BARTOŠ, *Posláni M. Ondřeje Galky králi Vladislavu Varnenčikovi* [Die Mission M. Andreas Galkas zu König Wladislaw III.], *Věstník Královské české společnosti nauk, tř. fil.-hist.*, Jg. 1934, Nr. II, S. 1–36, hier S. 7, Anm. 11; F. MACHILEK, *Die Schlesier an der Universität Prag*, S. 100–101; Erwin HERRMANN, *Veniet aquila, de cuius volatu delebitur leo. Zur Gamaleon-Predigt des Johann von Wünschelburg*, in: Karl Rudolf Schnith (Hg.), *Festiva lanx. Studien zum mittelalterlichen Geistesleben. Johannes Spörl dargebracht aus Anlass seines 60. Geburtstages*, München 1966, S. 95–117; Dietrich KURZE, *Johann von Wünschelburg*, in: *Verfasserlexikon IV*, 1983, Sp. 818–822; Arno HERZIG – Małgorzata RUCHNIEWICZ, *Dzieje ziemi Kłodzkiej*, Hamburg–Wrocław 2006, S. 85 und 87. Johann Wünschelburg aus Radkow studierte in den ersten Jahren des 15. Jh. in Prag (1404 bc., 1406 mgr. art., siehe J. TRÍŠKA, *Životopisný slovník*, S. 328), 1409 kam er, wohl als Theologieprofessor, nach Leipzig, wo er 1437–1438 Rektor war; sein unstetes Leben und sein Verhältnis zu Prag wäre einer eingehenderen Untersuchung wert. Wie bereits Václav FLAJŠHANS, *Pražští theologové kolem r. 1400* [Prager Theologen um 1400], *Časopis Českého musea* 79, 1905, S. 16–31, hier S. 23 und 31, aufmerksam machte, ist die Zeit, in der er seine Theologieprofessur errang, nicht eindeutig. Unter seinen Werken sollte auch ein Traktat gegen das Wunder von Wilsnack sein.

⁶⁷ Peter ALBERT, *Matthias Döring, ein deutscher Minorit des 15. Jahrhunderts*, Stuttgart 1892, besonders S. 8–10, 37–42, 91–93; Petra WEIGEL, *Ordensreform und Konziliarismus. Der Franziskanerprovinzial Matthias Döring (1427–1461)*, Frankfurt/Main 2005 (Jenaer Beiträge zur Geschichte, Bd. 7).

⁶⁸ Sein Schicksal und seine Tätigkeit werden ausreichend von F. MACHILEK, *Ludolf von Sagan*, geschildert; vgl. J. TRÍŠKA, *Životopisný slovník*, S. 344 (1373 Studium der Rechte); F. MACHILEK, Art. *Ludolf von Sagan*, in: *Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon V*, Berlin–New York 1985², Sp. 977–984.

⁶⁹ E. KLEINEIDAM, *Universitas Studii Erfordensis*, S. 69, Anm. 404, mit Erwähnung eines antihussitischen Liedes.

⁷⁰ Jiří KEJŘ, *Pražská právnická fakulta a právnická univerzita*, in: *Dějiny UK I*, S. 174–175, nennt mehrere erfolgreiche Prager Absolventen und postuliert das Bedürfnis einer systematischen Untersuchung dieser Frage. Diese Sondierung ist selbstverständlich kein Ersatz für eine derartige Untersuchung. Vgl. auch die Literatur in Anm. 41.

von Erwin Gatz redigierten enzyklopädischen Werkes *Die Bischöfe des Heiligen Römischen Reiches* basiert.⁷¹ Die von mir untersuchte Probe enthält 63 Diözesen (ohne Prag); in der untersuchten Jahrhunderthälfte (1400–1448) kommen darin etwa 247 Ordinarien vor.⁷² Unter ihnen habe ich etwa 120 Bischöfe gefunden, in deren Biogramm ihr Universitätsstudium erwähnt ist.⁷³ Mehr als ein Drittel von ihnen (46) studierte an der Prager Universität oder besuchte sie wenigstens für kurze Zeit. Dies stellt also ein Fünftel der von mir untersuchten Ordinarien dar.

Der Anteil der übrigen Universitäten ist ziemlich ungleichmäßig: es führen Bologna und Wien mit je 27 Frequentanten (davon tauchen 12 bzw. 9 auch in Prag auf). Bei der berühmten Universität Bologna war natürlich das kanonische Recht als hauptsächliches und fast einziges Studienfach der zukünftigen Bischöfe das Zugpferd. Gefolgt werden Bologna und Wien von Heidelberg mit 25 Hörern (davon besuchten 4 ebenfalls Prag). Es folgen Padua mit 9 (2 davon auch in Prag), Erfurt und Paris mit je 7 (in Prag 5 bzw. 1 unter ihnen), Köln mit 6, Leipzig mit 5 (alle auch in Prag), Orléans mit 4, Montpellier mit 2 und Pavia und Rostock mit je einem Studenten (die auch in Prag studierten), genauso wie Krakau. Außer dem Gesagten erhielten weitere Bischöfe ihre Ausbildung im Rahmen von Ordensstudien (bei 2 angegeben), und bei 11 Bischöfen ist der Studienort nicht näher genannt.

Prag stellt also den am häufigsten belegten Universitätsort dar (dabei ist die Matrikel der Dreifakultätenuniversität nicht erhalten, andernfalls könnten wir mit einer noch stärkeren Vertretung Prags rechnen). Ohne Anspruch auf statistische Gültigkeit dieser Zahlen können wir jedoch feststellen, dass die Prager Universität einen sehr bedeutenden Anteil an der Ausbildung der Ordinarien hatte, die im Reichsgebiet und den baltischen Ländern tätig waren.⁷⁴ Die letzte Ordinarienschicht, die noch im ersten Band der von mir benutzten Enzyklopädie erfasst ist, deren Medaillons aber bereits im 2. Band stehen, studierte bereits in Jahrzehnten, in denen Prag seine Position verloren hatte. Doch auch dessen

⁷¹ E. GATZ, *Die Bischöfe*, I, 1198–1448 (siehe Anm. 59). Die folgende Deutung hat lediglich illustrativen Charakter und gilt nicht als statistische oder prosopografische Arbeit.

⁷² Die Weihbischöfe nicht mitgezählt.

⁷³ Einer möglichen Verzerrung schon dadurch, dass in den Biogrammen das Artistenstudium begrenzt, die höhere Rechtsbildung aber vorrangig angeführt ist, doch selbst dies nicht konsequent erfolgte, bin ich mir bewusst. Ungefähr zwei Dutzende Personen waren vor 1448 tätig, doch ist ihr Biogramm erst im zweiten Band des Wörterbuchs enthalten (auch dieses habe ich berücksichtigt), siehe E. GATZ, *Die Bischöfe*, II, 1448–1648 (siehe Anm. 3).

⁷⁴ Vgl. eine andere Wertung bei P. MORAW, *Schlesien und die mittelalterlichen Universitäten in Prag*, S. 57–60; DERS., *Die Juristenuniversität in Prag (1372–1419), verfassungs- und sozialgeschichtlich betrachtet*, in: Johannes Fried (Hg.), *Schulen und Studium im sozialen Wandel des hohen und späten Mittelalters*, Sigmaringen 1986, S. 439–486 (Vorträge und Forschungen 30), hier S. 458. Moraw gesteht zwar die Bedeutung der Juristenuniversität zu, reht aber Prag insgesamt in die Stätten mit niederem Sozialprestige ein (weitere Zitierung in Anm. 37); zusammenfassend verweise ich auch auf die Reedition von Arbeiten des Verf., die ich nicht bei jedem einzelnen Aufsatz anführe: Peter MORAW, *Gesammelte Beiträge zur Deutschen und Europäischen Universitätsgeschichte. Strukturen – Personen – Entwicklungen*, Leiden–Boston 2008 (Education and Society in the Middle Ages and Renaissance 31). Eine für Prag günstigere Einschätzung lieferte im Zusammenhang mit Erfurt E. KLEINEIDAM, *Universitas Studii Erfordensis*, der auf S. 65 betont, dass das nördliche Einzugsgebiet die Söhne der Väter aus der Hanse repräsentieren, die ein bedeutender und stolzer Teil der Studentenschaft der sächsischen Nation sind. Eine Ausrichtung auf Nordeuropa ist also kein Handicap, wie dies Moraws Deutung suggeriert. Die Bedeutung der Prager Universität für die Ausbildung der polnischen und schlesischen Kanoniker betonte und wies nach Krzysztof OŻÓG, *Praskie studie prałatów i kanoników katedralnych metropolii gnieźnieńskiej w drugiej połowie XIV i na początku XV wieku*, in: Andrzej Radziwiński (ed.), *Duchowieństwo kapitulne w Polsce średniowiecznej i wczesnonowoczesnej*, Toruń 2000, S. 133–162. Zum Aktionsradius der Prager Universität F. ŠMAHEL, *Počátky pražského obecného učení*, S. 278; DERS., *Die Anfänge*, S. 25; Rainer Christoph SCHWINGES, *Deutsche Universitätsbesucher im 14. und 15. Jahrhundert. Studien zur Sozialgeschichte des alten Reiches*, Stuttgart 1986, S. 469–470.

ungeachtet besuchten noch sechs künftige Bischöfe diese Stadt, von denen einige auch markante Persönlichkeiten des antihussitischen Lagers darstellen. An erster Stelle sind dies die bereits erwähnten Bodeker und Hoffmann. Des Weiteren zu nennen sind Franz Kuhschmalz, der als Bischof in Ermland wirkte, am Baseler Konzil teilnahm und kurz (1455–1457) Weihbischof von Breslau war, wo er auch begraben ist.⁷⁵ Predigten gegen den Hussitismus sind mit dem Namen von Johannes Marienau verbunden, der in Prag in den Jahren 1406–1407 studierte, ab 1409 in Erfurt und dann in Leipzig und schließlich die Bischofswürde in Kulm erlangte.⁷⁶ Deutliche Pastoral- und Reformbemühungen zeigten auch die Prager Studenten Nikolaus von Schöneck, Bischof in Samland in der Erzdiozese von Riga,⁷⁷ und Nikolaus Sachow, Bischof in Lübeck.⁷⁸ Die jüngste Generation der hier verfolgten Ordinarien ließen Prag bereits außer Acht und gaben Heidelberg, Wien, Köln und anderen Orten den Vorzug.

Ogleich die Untersuchung nur sehr beschränkt war, zeigte sie eine Reihe von Prager Studenten auf hohen Kirchenposten und berechtigt zu der These, dass die Prager Absolventen oder Frequentanten in ihrer Karriere erfolgreich waren. Nach Prag kamen Studenten aus einem sehr großen Gebiet, die dann auch in einem weiten geographischen Umkreis tätig waren, so dass das Bewusstsein von Prag oder die Kenntnis der Verhältnisse in Prag sich in ganz Europa ausbreiten konnte.

Ihren Wirkungskreis fanden die Studenten sowohl im Südwesten – Basel, Konstanz und Chur – als auch im Süden und Nordwesten jenseits Böhmens (Freising, Chiemsee, Seckau, Merseburg, Naumburg), im brandenburgischen Lebus, und dann besonders in den nördlichen Gebieten wie in der Provinz Magdeburg und ihren Diözesen Brandenburg und Halberstadt, im Erzbistum Bremen–Hamburg und seiner Diözese Lübeck und Schwerin sowie im fernen Baltikum, in den zur Provinz Riga gehörenden Diözesen: Dorpat (Tartu in Estland), Ermland, Kulm, Kurland, Ösel-Wiek (Livland), Samland und Pomesanien. Doch auch Gran (Estergom) kommt vor, und als entfernteste Orte, die in der Enzyklopädie berücksichtigt sind, seien noch Reval und Skara in der Provinz Uppsala angeführt. Logischerweise, möchte man sagen, fehlt hier fast das westliche Reichsgebiet mit dem Einzugsgebiet von Köln und Heidelberg, dennoch sind auch Trier und die Mainzer Diözesen Verden, Würzburg und Worms vertreten.

* * *

Der Versuch, die Ereignisse des Jahres 1409 mit den Augen einzelner Beteiligten und unter dem Blickwinkel ihrer Interessen und Beweggründe zu betrachten, führt uns zu einer Reihe von Fragen, die nur zu einem kleinen Teil beantwortet werden können.

Welche Rolle spielten die sprichwörtlichen „Familienbeziehungen“ an der Universität, die persönlichen Bindungen der Landsleute, gemeinsame Freundschaften und

⁷⁵ E. GATZ, *Die Bischöfe*, I, S. 180; II, S. 398–399. Bemerkenswert ist, dass Franz in Leipzig begann und sich erst 1412 an der Prager Juristenuniversität einschreibt. Seine Synodalstatuten enthalten keinerlei antihussitische Maßnahmen.

⁷⁶ E. GATZ, *Die Bischöfe*, I, S. 300; II, S. 459–460.

⁷⁷ E. GATZ, *Die Bischöfe*, I, S. 678; II, S. 645–646. Seine Aufgabe war die Vertiefung der Christianisierung in dem unlängst getauften Gebiet von Samland. In Prag weilte er von 1403–1410 an der Artistenfakultät und an der Juristenuniversität.

⁷⁸ E. GATZ, *Die Bischöfe*, I, S. 349; II, S. 610. 1407–1408 in Prag, dann Bologna. Er widmete sich der Reform der Klöster in seiner Diözese.

Zwistigkeiten?⁷⁹ War der Auszug nach Leipzig tatsächlich nur die Manifestation einer politischen, konfessionellen und philosophischen Haltung, oder war sie vielmehr eine abgesprochene vorteilhafte Milieuänderung und Erfüllung der Ambitionen des Meißener Markgrafen? Trotz dieser wahrscheinlichen Aktionsbereitschaft blieb bei einigen Akteuren doch das bittere Gefühl der Vertreibung und Niederlage zurück, das dann später die Feder einiger antihussitischer Polemiker und Politiker führen konnte.⁸⁰ Der Auszug, obgleich vorbereitet, sollte keine endgültige Lösung sein, man hielt sich immer noch ein Hintertürchen für die Rückkehr der Schlesier an die Prager Universität offen.⁸¹

Prag gewährte als eine der ersten Universitätsstädte in Mitteleuropa zahlreichen Persönlichkeiten Bildung – Persönlichkeiten, die im Laufe ihres Lebens bedeutende Positionen errangen und somit in das europäische Geschehen, vor allem in kirchliche Angelegenheiten eingreifen konnten. Johann Hoffmann ist dafür ein beredtes Beispiel. Er ist eine Person, die durch ihr entschiedenes Auftreten Bewunderung um sich herum hervorrief und in der älteren Literatur wegen seiner Taten über die Maßen glorifiziert wurde.⁸² Mit seiner antihussitischen Schrift lieferte er weiteren Polemikern eine wirksame Waffe und war für seine Zeitgenossen Trost und ideelle Stütze, wie dies ein Traktat aus dem Jahre 1432 bezeugt, der ihn erwähnt.⁸³ Als Bischof von Meißen war er einer jener Gesalbten, die durch Ablehnung der Ordination die Entfaltung der utraquistischen Geistlichkeit behindern konnten.

Zu Bischöfen arbeiteten sich freilich mehr Absolventen oder zumindest Frequentanten des Prager *studium generale* empor. An mehreren Beispielen konnte man ihre Haltung zu dem Land aufzeigen, in welchem sie ihre Studentenjahre verbrachten. Es würde uns interessieren, wie hoch der Anteil der in Prag Studierten an der Kirchenhierarchie im Mitteleuropa des 15. Jahrhunderts war, und ob Milieukenntnisse oder das Gefühl der Verschmähung zu einer verstärkten Aktion gegen den Hussitismus führte. Und ob Hoffmann der bekannteste Prototyp eines derartigen Verhaltens war oder vielmehr eine deutliche Ausnahme.

Der Auszug aus Prag von 1409, die Kämpfe, die dem vorausgegangen waren, und die Entwicklung in Böhmen, die folgen sollte, waren ein Katalysator der späteren Haltungen und Aktivitäten der ausländischen Studenten, die Prag unter stürmischen Umständen verließen und sicher keine einheitliche Vorstellung davon hatten, wozu dieses Ereignis füh-

⁷⁹ Ein Beispiel für die Schicksale einer Gruppe von Studenten, die sich während des Studiums bekannt machten, hat Jiří STOČES, *Die Prager Juristenuniversität (1372–1419) als Begegnungs- und Kommunikationsstätte der zukünftigen Kirchenelite*, auf der Konferenz *Ecclesia als Kommunikationsraum* in Mitteleuropa vom 21.–24. 9. 2009 gebracht (Sammelband im Druck).

⁸⁰ Gemeinsam mit P. Soukup (siehe in diesem Band, S. 80) muss ich allerdings feststellen, dass sich die Sezessionisten/Exulanten in antihussitische oder anti-tschechische Aktionen keineswegs massenweise stürzten und dass aktive Polemiker unter ihnen eher die Ausnahme war.

⁸¹ Siehe Anm. 32 und den Text dazu. Zur Motivation der Peregrinatio und der Sezession allgemein Stephanie IRRGANG, *Peregrinatio academica. Wanderungen und Karrieren von Gelehrten der Universitäten Rostock, Greifswald, Trier und Mainz im 15. Jahrhundert*, Stuttgart 2002, S. 43–46, wo auch gefordert wird, die Zusammensetzung der studentischen „Reisegruppen“ und „Universitätsgruppen“ zu verfolgen, um auf diesem Wege die Motive akademischer Wanderungen zu erkennen.

⁸² Über ihn R. BECKER, *Johann Hoffmann*, S. 6–8 (Anm. 1), 17–18, 26.

⁸³ Zdeňka HLEDÍKOVÁ, *Neznámý protihussitský spis z Merseburku* [Eine unbekannt antihussitische Schrift aus Merseburg], *ČsČH* 13, 1965, S. 419–427, hier S. 422. Es handelt sich um eine Schrift, die die von Hussiten angegriffenen Länder aufzählt und im Falle von Meißen bei Johann Hoffmann Trost sucht. Zu ihrer Zuschreibung an den preußischen Chronisten Conrad Bitschin siehe P. SOUKUP, in diesem Band, S. 77, Anm. 50.

ren würde. Dieser Beitrag kann und will eine ordentliche prosopographische Untersuchung der Prager Absolventen nicht ersetzen.⁸⁴ Was er bringt, sind lediglich Anregungen zu Überlegungen über allfällige Zusammenhänge des Prager Auszugs von 1409 und seiner mittelbaren Konsequenzen.⁸⁵

Deutsche Übersetzung Wolf B. Oerter

⁸⁴ Eine prosopographische Untersuchung ist erst im Entstehen begriffen, man vgl. Jiří STOČES, *Přehled bádání. Hlavní směry současné historiografie středověkých univerzit. Přehled středoevropské historické produkce po roce 1989 s důrazem na předhusitské pražské univerzity* [Forschungsübersicht. Hauptströmungen der gegenwärtigen Geschichtsschreibung der mittelalterlichen Universitäten. Übersicht über die mitteleuropäische Geschichtsproduktion nach 1989 unter Betonung der vorhussitischen Prager Universität], ČCH 102, 2004, S. 342–371; DERS., *Pražské univerzitní národy do roku 1409*, Praha 2010, s. 177–231; P. SOUKUP, *Die Rolle der Prager Universitätsemigration in der antihussitischen Polemik 1409–1436*, in diesem Band S. 71–80, führt in eine umfangreichere Untersuchung der Polemik gegen die Hussiten ein.

⁸⁵ Diese Studie entstand im Rahmen des Forschungsvorhabens MSM 0021620827 *Die Böhmisches Länder inmitten Europas in der Vergangenheit und Gegenwart*, dessen Träger die Philosophische Fakultät der Karlsuniversität Prag ist.